Nr. 84 — Jahrgang 19

Einzelnummer 0,20 Zl.

Dienstag, den 11. April 1933

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41 — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 4. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul Kosciuszki 29). — Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Herriot, Frankreichs Amerikadelegierter

Vorbereitungen für die Weltwirtschaftskonferenz — Die große Abwehr gegen Frankreichs Isolierung

Herriot wieder Staatsminister

Paris. Der ehemalige Ministerpräsident Herriot hat die ihm von der französischen Regierung angetragene Vertretung Frankreichs bei den Washingtoner Verhandlungen angenommen.

Der „Paris Medi" erklärte, daß Herriot sich erst am 19. nach New York einschiffen werde.

Einem Vertreter des „Temps" erklärte Herriot, es bereite ihm eine besondere Freude, sich nach den Vereinigten Staaten zu begeben. Er stelle sich die Aufgabe, die Bande der Freundschaft zu entwickeln, die Frankreich mit der großen amerikanischen Republik verbinden.

*

Paris. Nachdem die offizielle Einladung der amerikanischen Regierung an Frankreich, einen Vertreter zu den vorbereitenden Besprechungen über die Weltwirtschaftskonferenz nach Washington zu entsenden, hier eingetroffen ist, hat sich der französische Außenminister unverzüglich mit dem ehemaligen Ministerpräsidenten Herriot in Verbindung gesetzt, der augenblicklich in Lyon weilt. Paul Boncour hat Herriot gebeten, die Führung der französischen Abordnung zu übernehmen, die sich voraussichtlich aus dem Finanzminister George Bonnet, dem Handelsminister Serre, dem ehemaligen Handelsminister Durant und dem Sachverständigen Parmentier, Rist und Bigot zusammensetzen wird. In den Pariser Morgenblättern ist in erster Linie von Herriot als Vertreter Frankreichs auf der vorbereitenden Weltwirtschaftskonferenz in Washington die Rede, wobei allerdings auffällt, daß sich die den ehemaligen Ministerpräsidenten nahestehenden radikalsozialistischen Blätter sehr zurückhaltend über die Personalfrage äußern. Ministerpräsident Daladier hatte nach einer Unterredung mit Paul Boncour einen längeren Gedankenaustausch mit Herriot, in dessen Verlauf er ohne Zweifel den Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses der Kammer gebeten hat, sich an seiner Stelle nach Washington zu begeben.

Der dem Außenministerium nahestehende „Petit Parisien" schlägt im übrigen vor, daß die Regierung im Falle der Zustimmung Herriots diesen zum Staatsminister ernennen möge, um damit die besondere Bedeutung seiner Mission hervorzuheben.

Nur Einzelbesprechungen in Washinkton

London. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" gibt an, daß die Besorgnis vor einer Zahlungsverweigerung der Schuldner Präsident Roosevelt zu den Einladungen der Vertreter europäischer Staaten veranlaßt habe. England habe zu verstehen gegeben, daß es unmöglich die nächste Zahlung leisten könne. Aus den amerikanischen Angaben, daß eine allgemeine Konferenz in Washington nicht beabsichtigt sei, könne man entnehmen, daß die von Amerika gewünschten vorläufigen wirtschaftlichen und finanziellen Abkommen als Gegenleistung für etwaige Zugeständnisse in der Schuldenfrage gedacht seien. Sollten England und die anderen Mächte bestimmte Zusagen für wirtschaftliche Abkommen machen, so würde Roosevelt den Kongreß ersuchen, zunächst ein Schuldenmoratorium und dann eine durchgreifende Revision der Schuldenabkommen gutheißen.

Mussolinis Plan zwecklos?

Macdonalds Abänderungen — Frankreichs Gegenvorschläge

London. Die deutsche Regierung habe, wie „Daily Herald" meldet, den Mussolini-Pakt in seiner ursprünglichen Form unterstützt. Er sei aber jetzt zwecklos geworden. Italien habe die gleiche Auffassung geäußert, der Plan sei tot, Macdonald solle endlich einmal lernen, daß diplomatische Triumphe nur durch harte Arbeit und nicht durch dramatische Gesten und Phantastereien gewonnen würden.

Der Inhalt der englischen Abänderungsvorschläge wird von Pertinax im „Daily Telegraph" wie folgt angegeben:

1. Die „vier großen" sollen zusammenarbeiten, um unter allen Umständen den Frieden zu erhalten.

2. Bei einer Erörterung des Revisionsartikels 19 des Völkerbundsstatuts sollen die anderen Mächte mit den vier großen zusammenarbeiten, um ein Abkommen zu erreichen.

3. Der englische Abänderungsentwurf müsse von allen Unterzeichnermächten angenommen werden. Oesterreich, Ungarn und Bulgarien müßten die Gleichberechtigung unter denselben Bedingungen wie Deutschland erhalten.

*

Paris. Der endgültige Wortlaut der französischen Gegenvorschläge auf den englisch-italienischen Viererpakt ist nunmehr unter der Leitung des französischen Außenministers fertiggestellt. Paul Boncour wird noch am heutigen Sonnabend nachmittag den Ministerpräsidenten aufsuchen und ihm den Text zur Begutachtung vorlegen. Der Zeitpunkt der Veröffentlichung ist noch nicht bekannt.

Keine Maifeiern in Japan

Tokio. Auf Veranlassung des japanischen Innenministeriums sind in Japan Maifeier, die von japanischen kommunistischen und marxistischen Gewerkschaften veranstaltet werden sollten, verboten. Die Polizei hat strenge Anweisung, keine Demonstrationen oder Versammlungen zuzulassen. Die japanische Oeffentlichkeit begrüßt die Initiative der japanischen nationalen Gewerkschaften, die nach dem Beispiel der NSDAP am 1. Mai in ganz Japan einen Tag der Arbeiternation veranstalten wollte, um die japanische Arbeiterschaft im nationalen Sinne zu erziehen. Die Veranstaltungen werden von japanischen staatlichen Organisationen, besonders von führenden Persönlichkeiten der nationalen Arbeiterschaft, unterstützt.



Norman Davis nach seinem Besuch beim Reichspräsidenten

Der Bevollmächtigte der amerikanischen Regierung zur Abrüstungskonferenz, Botschafter Norman Davis (links), weilt gegenwärtig in Berlin, um mit dem Reichsaußenminister Freiherrn von Neurath (rechts) über die Abrüstungsfrage und über die Vorbereitungen zur Weltwirtschaftskonferenz zu sprechen. Unsere Aufnahme zeigt die beiden Herren nach einem Besuch beim Reichspräsidenten.

Moskau muckt auf!?

Durch den Austausch von Protestnoten zwischen dem russischen Außenkommissar und dem deutschen Botschafter in Moskau, wird die Arbeiterklasse auf eine Tatsache hingelenkt, der bisher nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Das Verhalten Sowjetrußlands gegenüber den Vorgängen in Deutschland, muß mehr als Verwunderung erregen, wenn man berücksichtigt, daß die Kommunistische Partei Deutschlands der aktivste Teil der bolschewistischen Bewegung in Europa, wenn nicht der ganzen Welt, außerhalb Rußlands war. Zunächst beschränkte man sich darauf, nach dem Reichstagsbrand die Ereignisse in Deutschland einfach totzuschweigen, dann die sensationellsten Nachrichten über die kommunistische Abwehr durch die Sowjetpresse zu berichten und schließlich sich bloß in ziemlich waghalsigen Beschimpfungen aus der Affäre zu ziehen. Die kommunistischen Parteien haben durch diese Sowjetaktion aber erfahren müssen, daß sich das offizielle Rußland um seine Gesinnungsfreunde überhaupt nicht kümmert, sondern das Schergengericht über sich ergehen läßt, die Hetze dann der Kommunistischen Internationale überläßt, die wiederum die unsinnigsten Gerüchte in die Welt ausposaunt, ohne dem russischen Proletariat die Wahrheit mitzuteilen, daß die kommunistische Bewegung in Deutschland so gut wie vernichtet ist, und daß dieses Beispiel auch auf andere Länder übergreifen wird, ohne daß Rußland das Musterbeispiel des Arbeiterstaates etwas für seine unterdrückten Gesinnungsfreunde offiziell unternimmt. Die Kommunistische Internationale hinwieder untersucht nicht erst die Zusammenhänge, die zur völligen Ausrottung der „bolschewistischen Bewegung" in Deutschland führten, sondern bricht einfach den Stab über die Thälmann, Torgler und Pick, schaltet sie aus der Bewegung aus und setzt Heinz Neumann zum Führer ein, der sich rein „zufällig" in Spanien befindet, von wo aus er illegal die Kommunistische Partei in Deutschland leiten soll.

Rußland und die Kommunisten außerhalb der Sowjets wurden auf diese Fragen erst gelenkt, als im Zusammenhang mit der Aktion gegen die Kommunisten in Deutschland, auch in einer Reihe von russischen Unternehmungen Haussuchungen vollzogen wurden und russische Staatsangehörige verhaftet und angeblich in den Gefängissen terrorisiert wurden. Hier griff das russische Außenkommissariat ein und protestierte bei der deutschen Botschaft in Moskau, die wiederum prompt zur Antwort gab, daß sich Deutschland sein Verhalten gegen die staatsfeindlichen Bemühungen einiger Sowjetangestellten und ihrer Beziehungen zur Kommunistischen Partei nicht vorschreiben lasse, im übrigen gehe es den verhafteten russischen Bürgern in deutschen Gefängnissen durchaus zufriedenstellend. Nun that man in Rußland aus sehr fadenscheinigen Gründen zu Repressalien gegriffen, die wiederum einen deutschen Protest im Außenkommissariat veranlaßt haben und hierbei kam die ganze Wahrheit zutage, daß Litwinow einfach von der deutschen Kommunistischen Partei entschieden abrückt, nichts damit zu tun haben will, was Deutschland gegenwärtig mit den Kommunisten macht, und wenn aus Moskau etwa irgendwelche Anweisungen an die Partei ergangen sein sollten, so müsse dies das russische Außenkommissariat entschieden verurteilen, wenn dies die Kommunistische Internationale getan hätte. Auf diese Kommunistische Internationale habe aber der Sowjetstaat, so bemerkt Litwinow ausdrücklich, keinerlei Einfluß, und er müsse es ablehnen, hier einzugreifen, da die Kommunistische Internationale eine selbständige Institution sei, Rußland selbst es aber ablehnen müsse, in die inneren Verhältnisse irgend eines Staates einzugreifen oder sich einzumischen, wie er auch seinerseits fordert, daß sich niemand in seine inneren Verhältnisse hineinmischt.

Damit wird offenbar, daß sich zwar die russische Außenpolitik der Kommunisten als Weltrevolutionäre, als Träger der Sprengung der Arbeiterklasse bedient, daß sie aber nicht gewillt ist, die Verantwortung dafür zu tragen, wenn die Kommunistische Internationale über die Arbeiterklasse ein namenloses Unglück herbeiführt, wie es jetzt in Deutschland zum Ausdruck kommt. Ohne Spaltungsarbeit der Kommunisten wäre die Arbeiterklasse nie zu der traurigen Lage verurteilt, welche sie heute bietet, es bewahrheitet sich mehr denn je, daß der Aufstieg der Nationalsozialisten nur infolge der Zersetzungsarbeit der Kommunisten gegen die Sozialdemokratie möglich war. Der Feind im Rücken der

Arbeiterklasse war weniger die Reaktion und die Hitlerbewegung, sondern die Kommunisten, das muß mit aller Deutlichkeit festgestellt werden, wenn man die Verhältnisse in Deutschland objektiv beurteilen will. Wir sind weit davon entfernt, die Fehler der sozialdemokratischen Koalitionspolitik zu verkennen, aber sie war wiederum nur die Zwangsläufigkeit der kommunistischen Zersetzungsarbeit, die es einfach ausschloß, daß eine einheitliche Front zur Abwehr aller nationalistischen und arbeiterfeindlichen Exzesse ermöglicht wurde. Die Kommunisten haben der reaktionären Bewegung in Deutschland die besten Wünsche erwiesen, haben mit dem Stahlhelm und den Nationalsozialisten den „Volksentscheid" gegen Braun und Severing geführt und werden jetzt zum Dank dafür, wie es im nationalsozialistischen Jargon heißt, ausgerottet.

Zwar versucht man durch sogenannte Wochenberichte, im Moskauer Radio die Entwicklung der Verhältnisse in Deutschland so darzustellen, als wenn die kommunistische Partei sich in der schärfsten Abwehr befinden möchte, aber in Wirklichkeit weiß man auch in Moskau ganz genau, daß es sich bei der Aktion gegen den Bolschewismus um eine Vernichtungsaktion der Arbeiterklasse überhaupt handelt. Man spricht auch jetzt noch von der Notwendigkeit der Einheitsfront der Arbeiterklasse gegen den Faschismus, vergreift sich aber in putschistischen Teilkämpfen, die eben verhindern, daß die Arbeiterklasse in Deutschland wirklich eine Abwehrfront bildet. Auch hier spricht man von einer Einheitsfront der Arbeiter gegen die sozialdemokratischen Führer, weil ja die kommunistischen Führer ausgesprochen in Gefängnissen oder Konzentrationslagern weilen. Aus dieser neuen Aktion der Einheitsfront heraus, kann man nur begreifen, warum die deutschen Sozialdemokraten auch gegen den Schritt der Internationale zur Bildung der Einheitsfront mit den Kommunisten sind, und da dies mit einer der Gründe war, die den Genossen Wels veranlaßt haben, aus dem Büro der Internationale auszutreten, weil sich die deutsche Sozialdemokratie unter den heutigen Verhältnissen auf keinen Fall mit der kommunistischen Bewegung irgendwie belasten will, also auch die Verhandlungen zwischen Moskau und Zürich, zur Bildung einer Einheitsfront der Arbeiterklasse ablehnt. Die Moskauer Internationale macht aber auch heute noch keinen Hehl daraus, daß sie den Kampf weniger gegen den Faschismus führen will, als verstärkt gegen die Sozialdemokratie. Hier muckt Moskau gegen das deutsche Proletariat auf, nicht aber gegen seine Unterdrücker, den Faschismus. Gegen die sozialdemokratischen Führer und Arbeiter findet man die kräftigsten Verleumdungen und Beschimpfungen, durch den Moskauer Sender, den Faschismus und die Unterdrücker des Kommunismus behandelt man mit Seidenpfötchen, erklärt sich an den innerstaatlichen Ereignissen beim Faschismus als desinteressiert. Das ist die wahre Gestalt des einzigen Arbeiterstaates der Welt, der es in Ordnung findet, daß die sozialistischen und kommunistischen Arbeiter vom Faschismus unterdrückt werden, damit nicht er selbst in die anderen Staatsverhältnisse einzugreifen und sich davor zu schützen braucht, daß auch die innerrussischen Verhältnisse Proteste anderer Staaten auslösen. Nur gegen die eigenen Bundesgenossen, ob Kommunisten oder Sozialisten, findet man die Sprache der Kritik wieder.

Es durfte nicht überraschen, daß Moskau so rasch die bisherige kommunistische Führung in Deutschland absägte und an ihre Stelle die bekanntesten Putschisten, unter Leitung von Heinz Neumann, setzte, jenes Abenteurers, der bereits in China die Kommunisten an die Nationalisten auslieferte, später in Deutschland mit den Nationalisten gemeinsame Sache gegen die Sozialdemokratie trieb, jetzt der Führer der illegalen Organisation wird. Der einzige Arbeiterstaat der Welt aber läßt die stärkste kommunistische Bewegung Europas einfach fallen, weil er seine außenpolitische Position nicht belassen will. Und trotzdem bleibt es kein Geheimnis, daß der Nationalsozialismus nicht vor Rußland Halt machen wird, weil man hier das große Ziel, die Vernichtung des Marxismus, forttragen wird, wenn die eigene Unfähigkeit im Lande erwiesen wird, daß man mit nationalen Phrasen noch keinen Aufbau betreiben kann. Daraus mag aber die Arbeiterklasse die Schlußfolgerung ziehen, ob es überhaupt möglich ist, seine Aktionen auf die kommunistischen Arbeiter zu stützen und heute schon von einer Einheitsfront zu sprechen. Sie müssen erst selbst durch die Verhältnisse belehrt werden, was sie von Sowjetrußland im Notfalle zu erwarten haben, denn es ist ebenso kein Geheimnis, daß Flüchtlinge aus Deutschland, die nach Rußland geflohen sind, dort eine sehr geteilte Aufnahme fanden und bald wieder aus Rußland abgeschoben wurden. Aber in der Verurteilung der Arbeiterklasse, da ist Moskau groß, nur in der Hilfe, die es der kommunistischen Bewegung während einer Unterdrückungsperiode gewähren könnte, versagt es vollkommen. Da darf es nicht aufmucken, um sich nicht in außenpolitische Schwierigkeiten zu bringen. Daraus müssen auch die Arbeiter die erforderliche Lehre ziehen und sich dessen bewußt sein, daß erst die Loslösung der Arbeiterschaft vom Einfluß der russischen Diktatur zu einer Einheitsfront führen kann und daß erst eine solche Einheitsfront die Arbeiterklasse befähigt, siegreich den Faschismus niederzuringen.

—ll.

Norman Davis von Berlin abgereist

Berlin. Der amerikanische Sondergesandte Norman Davis ist am Sonntag abend nach Paris abgefahren, nachdem er sich tagsüber privat in Berlin aufgehalten hat. Am Nachmittag empfing er, wie „Montagsporst" meldet, den Botschafter von Nadolny, um mit ihm einige technische Einzelheiten in der Abrüstungsfrage zu besprechen.



Heineken zurückgetreten

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates des Norddeutschen Lloyd, Dr. Philipp Heineken, hat mit Rücksicht auf sein hohes Alter und um den Anforderungen der neuen Zeit Rechnung zu tragen, sein Amt als Vorsitzender des Aufsichtsrates niedergelegt.



Der Pariser Studenten-Streik

Demonstrationszug streikender Mediziner und Rechtsstudenten in den Straßen der französischen Hauptstadt. — Die Studenten protestierten gegen den sogenannten Cheron-Erlaß, durch den für ein Jahr die Anstellung neuer Beamten untersagt wird, und der dadurch den Studierenden, die jetzt die Universitäten verlassen, die Chance auf Anstellung wesentlich verringert.

Nichtangriffspakt zwischen Rußland und der Kleinen Entente

Die Folgen der deutsch-russischen Beziehungen — Sicherung gegen den Antimarxismus

Paris. In französischen politischen Kreisen betont man in letzter Zeit, daß infolge der

Haltung der Reichsregierung gegenüber dem Kommunismus die Beziehungen Sowjetrußlands zu Deutschland erheblich kühler und infolgedessen zu Frankreich, zur Kleinen Entente und Polen, wesentlich besser geworden seien.

Nach einer Pariser Meldung des halbamtlichen „Temps" wäre es nicht ausgeschlossen, daß Rußland demnächst einen Nichtangriffsvertrag mit der Kleinen Entente abschließen werde. Diese Meldung bestätigt das Gerücht, daß in letzter Zeit zwischen Rußland und Rumänien Verhandlungen geführt worden seien, die eine Entspannung der wegen Bessarabien bestehenden Meinungsverschiedenheiten bedeuteten. Bei allen diesen Meldungen ist zu berücksichtigen, daß der Wunsch, wenn nicht gerade der Vater des Gedankens, so doch der Förderer der Ereignisse sein dürfte.

Titulescu nach Paris abgefahren

London. Der rumänische Außenminister Titulescu ist am Sonntag morgen von London nach Paris abgefahren, wo er mit den französischen Ministern Besprechungen u. a. auch über das Ergebnis seiner Londoner Reise haben wird.

Abkehr Amerikas von der Politik der wirtschaftlichen Isolierung?

Washington. Außenminister Hull erklärte mit Bezug auf die bevorstehenden Washingtoner Verhandlungen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten beabsichtige, die 13 Jahre lang betriebene Politik der wirtschaftlichen Isolierung aufzugeben. Dadurch hoffe man gleichzeitig die anderen Länder zur Herabsetzung der Zollschranken zu ermutigen. Hull verspricht sich von dieser Maßnahme eine Erhöhung des Welthandelsumsatzes um 50 bis 60 Milliarden Dollar.

Zusammenkunft zwischen Schacht und Montague Norman

Badenweiler. Wie wir erfahren, weilte Reichsbankpräsident Dr. Schacht am Freitag und Sonnabend in Badenweiler, wo er am Sonnabend eine Zusammenkunft mit dem Gouverneur der Bank von England, Montague Norman, hatte. Die beiden Notenbankpräsidenten erörterten eingehend die finanzielle Weltlage, die Devisen- und Kreditprobleme und bahnten dadurch eine engere Zusammenarbeit zwischen den deutschen und englischen Kreditinstituten an.

Staatssekretär von Bismarck zur Disposition gestellt

Ministerialdirektor Grauert sein Nachfolger.

Berlin. Der preußische Minister des Innern teilt mit: Zum Staatssekretär im preußischen Innenministerium ist Ministerialdirektor **Grauert ernannt worden. Der bisherige Staatssekretär von Bismarck wurde zwecks anderer Verwendung einstweilen zur Disposition gestellt.**

Papen bleibt Vizekanzler

Berlin. Herr von Papen, der als Vertrauensmann des Reichspräsidenten zum Reichskommissar für Preußen bestellt worden war, wird nach der durch den Reichskanzler als Statthalter für Preußen vorzunehmenden Ernennung eines preußischen Ministerpräsidenten von seinem Sonderauftrag als Reichskommissar entbunden. Er wird dem Reichskabinett weiterhin als Vizekanzler angehören.

Kommunistische Kundgebung vor der deutschen Gesandtschaft in Athen

Athen. Am Freitag abend rotteten sich etwa 50 Kommunisten vor der deutschen Gesandtschaft zusammen, um gegen Deutschland zu demonstrieren. Durch Steinwürfe, die der Gesandtschaft galten, wurden irrtümlicherweise zwei Fenster eines Tabakbüros eingeworfen. Die Polizei nahm drei Verhaftungen vor. Bei den Festgenommenen handelt es sich um junge Burschen.

Das Wrack der „Akron" gefunden?

Washington. Der amerikanische Schleppdampfer „Sargamore" meldet, daß er in der Nähe des Barnagat-Feuerschiffes ein unter Wasser liegendes Wrack aufgefunden habe, bei dem es sich anscheinend um die Ueberreste des Marineluftschiffes „Akron" handele. Das Wrack soll gehoben und zur Untersuchung an Land geschleppt werden. Von anderen Schiffen sind inzwischen weitere Gegenstände des verunglückten Luftschiffes, darunter das Logbuch, geborgen worden.

Der amerikanische Kreuzer „Portland" hat in der Nähe der Unfallstelle die Leichen des Kommandanten der „Akron", Mccord, und des Kapitänleutnants Berry aufgefischt. Der Torpedobootzerstörer „Tucker" hat die Leichen übernommen, um sie nach Atlanticcity zu überführen.

Mißglückter Raketenstart

Cuxhaven. Am Sonntag nachmittag fand auf dem Duhnerwatt der angekündigte Start der sogenannten **lenkbaren Rakete** des Konstrukteurs Zucker statt. Es hatten sich dazu neben einigen Behördenvertretern auch zahlreiche Pressevertreter und Kameraleute eingefunden. Die Menschenmenge zählte nach Tausenden, so daß die Polizei Absperrungen auf dem Watt vornehmen mußte. Auch diesmal führte aber der Versuch zu keinem positiven Ergebnis. Die Rakete sollte nach Neuwerk fliegen, dort mittels Fallschirm einen Postsack landen und dann an den Startplatz zurückkehren. Die torpedoförmige Rakete erhob sich zunächst unter mächtigem Feuerschweif und lautem Zischen in steiler Kurve, überschlug sich dann aber zweimal und sank in einer Entfernung von etwa 30 bis 35 Meter zur Erde. In ziemlich beschädigtem Zustande mußte die Rakete abgeschleppt werden. Die Ursache des Versagens ist darin zu suchen, daß nicht genügend Auftrieb vorhanden war. Ob und wann die Versuche wiederholt werden sollen, steht noch nicht fest.

Todesstrafe für die sieben angeklagten Neger?

New York. In der in Decatur (Alabama) stattfindenden Revisionsverhandlung des Prozesses gegen sieben Neger, die zwei Frauen geschändet haben sollen, befanden die Geschworenen den ersten Angeklagten Neger nach 18stündiger Beratung für schuldig. Damit dürften wahrscheinlich alle sieben Angeklagten zum Tode verurteilt werden.



Hellseher Hanussen tot aufgefunden

Erick Jan Hanussen, der bekannte Hellseher, der seit mehreren Tagen aus Berlin verschwunden war, ist in der Nähe von Zossen (Brandenburg) mit mehreren Schußwunden tot aufgefunden worden. Die Polizei glaubt, daß Hanussen ermordet wurde.

Polnisch-Schlesien

Wie Edelstein der Dollarhypnose unterlag

Herr Elias Edelstein aus Stryj erschien auf dem Polizeikommissariat in Lemberg und beklagte sich, daß ihn die Dollars derart hypnotisiert haben, daß er dabei 510 Dollar eingebüßt hat. Seine Erzählung war nicht übel, weshalb sich die Polizeibeamten die ganze Dollargeschichte erzählen ließen.

Herr Elias Edelstein erzählte, daß etwa vor einer Woche, bei ihm in Stryj ein Mann erschienen ist, der ihm vorgeschlagen hat, mittels elektrischen Bügeleisen Dollars zu produzieren. Es sollte zwischen den Beiden eine Art „stille Gesellschaft“ errichtet werden, die mit Hilfe eines elektrischen Bügeleisens Dollars produzieren sollte. Herr Elias Edelstein hörte den Mann an, konnte sich jedoch nicht gleich entschließen, der „stillen Gesellschaft“ beizutreten. Unverrichteter Dinge hat der Mann die Wohnung des Herrn Elias verlassen, ohne daß man sich verabreden konnte, wann die „stille Gesellschaft“ gegründet und wann mit der Dollarproduktion begonnen werden soll. Seit dieser Zeit fand Elias Edelstein keine Ruhe mehr. Er konnte des Nachts nicht mehr schlafen und das Essen schmeckte ihm auch nicht mehr. Er kombinierte weiter und wollte seinen „stillen Gesellschafter“ ein wenig übers Ohr hauen, denn er wollte die Dollars mit Hilfe des elektrischen Bügeleisens selber produzieren. Schnell entschlossen kaufte er sich das elektrische Bügeleisen und plättete darauf los, aber die Dollars kamen nicht zum Vorschein.

Am vergangenen Montag erschien Elias Edelstein geschäftlich in Lemberg und der Zufall wollte es, daß er seinen „stillen Gesellschafter“ auf der Straße traf. Dieser Mann stellte sich ihm als Wiesner vor, der dem Edelstein zwei weitere „stille Gesellschafter“ vorstellte. So kam die „stille Dollargesellschaft“ zustande. Es liegt klar auf der Hand, daß man sofort auf die Dollarproduktion zu sprechen kam. Unter dem Einfluß seiner drei weiteren „stillen Gesellschafter“ begab sich Elias Edelstein auf die Börse und hat hier seine ganze Barschaft in Dollars eingewechselt. Er war ganz willenlos gewesen — klagte Herr Elias den Polizeibeamten — und hat wie im Traume gehandelt. Als das Geld eingewechselt war, begab sich Elias, wie in einer Hypnose, mit seinen „stillen Gesellschaftern“ in ein Haus in der ul. Arzischewskiego. Hier angelangt, wurde die Tür fest verriegelt und die Fenstervorhänge heruntergelassen. Dann wurde das elektrische Licht angezündet und das elektrische Bügeleisen geholt. Man hat auch entsprechende Unterlagen auf den Tisch gelegt, denn sonst wäre die Kunst vergeblich gewesen. Dann ging man an die Arbeit. Herr Edelstein gab eine 100-Dollarnote, die in die Form gelegt und mit dem elektrischen Bügeleisen hin- und hergeplättet wurde. Elias Edelstein war bei dieser Arbeit ganz hypnotisiert und stand wie im Traume da. Er sah nur wie das Plätteisen gehoben wurde und wie drei Stück Hundertdollarnoten herausgefallen sind. Jetzt war er ganz außer sich, der gute, völlig hypnotisierte Elias. Er reichte alle seine Dollars zur Vervielfältigung hin. Bald rutschte das Bügeleisen wieder hin und her und neue Dollarnoten kamen heraus. Als sich Elias in der höchsten Extase befand, ertönte plötzlich der Ruf: Explosion, rettet Euch wer kann! Elias sah Funken und wurde vom Wiesner an dem Aermel gezogen. Beide sprangen zur Tür hinaus und die zwei übrigen „stillen Gesellschafter“ schoben die Türriegel zurück und verschwanden in der Eingangstür.

Wiesner und Edelstein warteten im Nebenzimmer auf das, was kommen kann. Eine Explosion trat nicht ein und in der Wohnung herrschte Stille. Nach einigen Minuten Wartens, traten die Beiden in das Produktionszimmer wieder herein. Das elektrische Licht brannte ruhig weiter und auf dem Tisch stand das Bügeleisen. Nur die Dollarnoten fehlten, die sind bei der Explosion verschwunden. Jetzt hat den guten Elias Edelstein die Hypnose ganz und gar verlassen, dafür packte ihn die Verzweiflung und Elias schrie aus Leibeskräften. Die Nachbarleute steckten die Köpfe zur Tür heraus. Elias brüllte, daß ihm 510 Dollar gestohlen wurden und lief zur Polizei, die den „stillen Gesellschafter“ Wiesner noch erwischen konnte. So stand Elias vor den Polizeibeamten und hinter ihm sein „stiller Gesellschafter“. Der war wirklich still, denn er hatte nichts zu sagen.

Ministerpräsident Prystor über den Arbeitsbeschaffungsfonds

Die Hauptleitung des Arbeitsbeschaffungsfonds hat bereits die erste Sitzung abgehalten. Bei dieser Gelegenheit hat der Ministerpräsident über den Arbeitslosenhilfsfonds und den neuen Arbeitsbeschaffungsfonds eine längere Ansprache gehalten. Der Ministerpräsident hat darauf hingewiesen, daß der Arbeitslosenhilfsfonds karitativen Charakter hatte und dieser Hilfsfonds wird jetzt durch den Arbeitsbeschaffungsfonds abgelöst. Die Einnahmequellen des Arbeitsbeschaffungsfonds sind zwar beschränkt, doch muß darauf Gewicht gelegt werden, daß die Gelder tatsächlich ihrem Zwecke zugeführt werden. Vor allem müssen solche Arbeiten in Angriff genommen werden, die nicht nur nützlich sind, sondern bei welchen der Arbeiterlohn den höchsten Prozentsatz ausmacht. Weiter muß darauf Rücksicht genommen werden, daß die Notstandsarbeiten gerade in jenen Bezirken zur Durchführung gelangen, wo die Arbeitslosigkeit am größten ist. Es sind das die Industriebezirke, wie Polnisch-Oberschlesien, Dombrowa Gornicza, Lodz, Warschau u. a. Manche Arbeiten sind schon in Angriff genommen worden. Das Arbeitsministerium hat schon Pläne ausgearbeitet, bezw. vorbereitet, die sich auf die Inangriffnahme der Notstandsarbeiten beziehen. In organisatorischer Hinsicht setzt sich die Leitung des Arbeitsbeschaffungsfonds aus dem Komitee und der Direktion zusammen. Man hat erfahrene Männer an die Spitze des Arbeitsbeschaffungsfonds gestellt, wie den gewesenen Minister Klarner und den gewesenen Arbeitsminister Jurkiewicz. Die Hilfsaktion wird eine besondere Abteilung im Arbeitsbeschaffungsfonds bilden, denn dort, wo eine Inangriffnahme der Arbeit nicht möglich ist, muß die Hilfsaktion eingreifen. Diese Arbeiten sollen den Ansporn für alle Bürger bilden, damit sie auch mit der Inangriffnahme von Arbeiten nicht zögern, um der Arbeitslosigkeit zu steuern.

Den Arbeitsbeschaffungsfonds haben wir und eine Anzahl von Direktoren und Abteilungsleitern auch, aber der Fonds hat einstweilen noch keinen Fonds. Inzwischen wurde die „dorazna pomoc“ in den Gemeinden gestrichen und die Not ist groß geworden. Von Notstandsarbeiten sehen wir leider einstweilen nichts.

Ursachen des unterirdischen Hungerstreiks

Die „segensreiche“ Tätigkeit der polnischen Kohlenkonvention — Der Kohlenkleinverkauf auf den Gruben — Das französische Kapital in den Kohlenwerken in Dombrowa Gornicza

Der Hungerstreik auf Klimontow und Mortimer ist beendet. Der Herr Wojewode Paciorkowski aus Kielce ist persönlich ohne Begleitung zu den Arbeitrn in das Massengrab der Streikenden heruntergefahren, hat mit ihnen unterirdisch verhandelt und die Arbeiter haben beschlossen den Hungerstreik abzubrechen. Der Herr Wojewode Paciorkowski hat den Arbeitern zugesagt, daß sie eine 14tägige Abfertigung bekommen, daß sie in den Grubenhäusern weiter wohnen werden, daß sie auch die Deputatkohle erhalten und mit der Spolka Bracka wird eine Vereinbarung über ihre Abfertigung getroffen. Weiter sagte Herr Paciorkowski, daß die Arbeiter Schrebergärten erhalten. Was jedoch die Gruben selbst anbelangt, konnte der Herr Wojewode nur sagen,

daß sie nicht unter Wasser gesetzt werden,

aber sie nehmen den Betrieb nicht mehr auf. Die Streikenden brachten ein „Hoch“ auf den Wojewoden aus und sind ausgefahren.

Wem gehören die beiden Gruben, Klimontow und Mortimer an? Sie gehören der Spolka „Towarzystwo Sosnowieckie“ an. Towarzystwo Sosnowieckie ist Eigentum französischer Kapitalisten. Wie alle Gruben in der schlesischen Wojewodschaft, so gehören auch die Gruben der Towarzystwo Sosnowieckie der Kohlenkonvention an. Derselben Spolka gehören noch die Gruben, Niwka, Wiktor und Modrzejow an. Mit der Mortimergrube befaßt sich eingehend der „Il. Kurjer Codzienny“ und das was das Blatt darüber schreibt, ist sehr interessant. Einige Tatsachen wollen wir daraus herausnehmen, die zweifellos auch unsere Leser lebhaft interessieren dürften.

Die polnische Kohlenkonvention, richtiger die in Polen kartellisierten Gruben, setzten das Kohlenquantum für jede Grube, das in einem Monat gefördert werden soll, fest. Bis in die letzte Zeit war nur der

Kleinverkauf ab Grube per Fuhrwerk frei.

Jeder Grube war vorbehalten, im Kleinverkauf nach Belieben Kohle zu verkaufen. Nur die Waggonladungen waren beschränkt. Die Kohlengruben, die eine beschränkte Kohlenmenge produzieren können, führten Feierschichten ein und reduzierten die Arbeiter. Die Kleinversorger, die per Wagen die Kohle ab Grube bezogen haben, decken ihren Bedarf meistens aus den Biedaschächten. Und dennoch hat vorher die Mortimergrube in Dombrowa Gornicza fest und voll gearbeitet. Die französischen Kapitalisten haben nämlich eine

Lücke in der Abmachung zwischen den kartellisierten Kohlengruben, die der Kohlenkonvention angeschlossen sind, entdeckt

und sie haben das ausgenützt. Diese Lücke bestand darin, daß der Kleinbedarf, also der Verkauf im Orte per Fuhre

der Lizenz nicht unterlag.

Der Kleinverkauf war frei und die Mortimergrube verlegte sich gerade auf den Kleinverkauf und deshalb war sie vollbeschäftigt. In der Abmachung ist die Rede von Waggonladung und Kleinverkauf, wird aber nichts gesagt,

ob der Kleinverkauf sich auf Abnahme per Fuhrwerk oder mit Lastautos bezieht.

Die Grubenverwaltung schaffte sich große moderne Lastautos mit Anhängerwagen an und versendete die Kohle nach allen Gegenden. Dieser Kohlenabsatz fand zahlreiche Abnehmer und die Autos konnten kaum die Bestellungen bewältigen. Was den Preis für den Kleinverkauf anbelangt, wird darüber auch nicht deutlich gesagt. Man hat aber angenommen, daß der Preis derselbe sein muß, wie der Kohlenpreis bei der Waggonladung. So haben wenigstens die oberschlesischen Kohlengruben die Sache gehandhabt. Was die Mortimergrube anbelangt, wird behauptet,

daß die Kohle im Kleinverkauf billiger abgesetzt wurde

und deshalb war der Absatz reißend. Die französischen Kapitalisten sind schlaue Leute. Sie steckten die Gewinne ein, die ihnen die Kohlenkonvention durch die Festsetzung hoher Preise für die Waggonladungen bot und verdienten auch ganz gut bei dem Kleinhandel mit Kohle. Dieser Zustand dauerte längere Zeit und die Mortimergrube hat fleißig gearbeitet.

Schließlich ist die Kohlenkonvention dahinter gekommen, daß beim Kleinverkauf der Kohlenpreis, den sie den Gruben diktiert hat, nicht eingehalten wird. Sie kam darauf und hat angeordnet,

daß der Kleinhandel ab Grube aufzuhören habe.

Das dem so ist kann man auf den einzelnen Gruben beobachten. Die Grube verkauft seit einigen Wochen überhaupt keine Kohle mehr auch im Kleinhandel nicht. Es sitzt in der Nähe der Kohlengrube ein Mann, ein Vertreter der Kohlenkonvention und wer eine Fuhre Kohle kaufen will, der muß sich zu ihm bemühen. Die Grube verkauft nichts mehr,

denn die Kohlenkonvention will den Absatz kontrollieren und den Gewinn voll einstecken.

Dasselbe geschah natürlich auch in Dombrowa Gornicza. Man hat den dortigen Gruben den Kleinverkauf entzogen, woraufhin auf den beiden Gruben Klimontow und Mortimer der Kleinhandel sofort in Stockung geraten ist. Die Spolka, Towarzystwo Sosnowieckie erklärte daraufhin,

die beiden Gruben, Mortimer und Klimontow schließen zu müssen.

Da die Spolka noch drei weitere Gruben besitzt und keine Aussicht besteht, daß der Absatz in absehbarer Zeit gesteigert werden kann, beschloß die beiden Gruben unter Wasser zu setzen. Eine stillgelegte Grube kostet selbstverständlich auch Geld. Man muß die Notstandsarbeiten ausführen, muß eine bestimmte Zahl von Arbeitern halten und den Lohn und die Beamtengehälter bezahlen. Das wollte die Spolka nicht, denn sie war auf den Reingewinn eingestellt und deshalb die Absicht der Vernichtung der beiden Gruben. Die Arbeiter haben durch den Hungerstreik die böse Absicht der französischen Kapitalisten verhindert, das ist alles, was die Arbeiter durch den 10tägigen Hungerstreik zu erreichen vermochten.

Jetzt wissen wir den wahren Grund des Hungerstreiks. Wir wissen auch, was die Ursache ist, daß kein Absatz für Kohle vorhanden ist und warum die Produktion eingeschränkt wird. Man muß sich eigentlich wundern, daß die polnische Kohlenkonvention den Gruben überhaupt nicht verbietet, an

Privatpersonen Kohle zu verkaufen.

Wer heute bei der Kohlenkonvention vorspricht und Kohle bestellt, der wird abgewiesen. Hat er Glück gehabt, daß seine Bestellung entgegengenommen wurde, so muß er

wochenlang auf die Ausführung der Bestellung warten.

Kaufleute die sich nach Polnisch-Oberschlesien bemüht haben, um hier Kohle zu bestellen, sind unverrichteter Dinge nach Hause zurückgekehrt und erhielten keine Kohle. Jetzt haben wir ein

Schutzgesetz gegen die Kartelle

und wir wollen hoffen, daß die Regierung dieses Gesetz auf anwenden wird, daß es jedenfalls anders wird, als mit dem Gesetz über die hohen Direktorengehälter.

Die Kapitalisten flüchten vor den Arbeitern

Auf der Baskagrube in Dombrowa Gornicza haben die Arbeiter gestreikt. Es war das ein Hungerstreik, wie wir ihn auf Klimontow und Mortimer gehabt haben. Schließlich gelang es dem Arbeitsinspektor die Arbeiter zur Ausfahrt zu bewegen, indem den Arbeitern versprochen wurde, daß sie den Restlohn ausgezahlt erhalten. Als aber die Arbeiter das Geld abholen wollten, fanden sie das Nest leer. Die Vögel sind ganz einfach ausgeflogen und wollten die Nachzahlung des Lohnes sabotieren. Die Arbeiter haben das Arbeitsinspektorat um Intervention angerufen. Nun ging der Arbeitsinspektor auf die Suche und schließlich fand er die Ausreißer. Jetzt gebrauchten die Herrn „Grubenbesitzer“ faule Ausflüchte, daß zuerst die Rentabilität der Grube „geprüft“ werden muß. Bis jetzt haben sie nicht gewußt, ob sich die Grube rentiert oder nicht und deshalb haben sie eine „Kommission“ eingesetzt, die erst „prüfen“ wird. Wahr ist es, daß die noblen Grubenbesitzer die Arbeiter um den Restlohn betrügen wollen. Heute ist es auf der Tagesordnung, daß niemand die Schulden zahlt und die Kapitalisten wollen den Arbeitern die Löhne vorenthalten.

Große Arbeiterreduktion bei Giesches' Erben

Wie uns aus Arbeiterkreisen mitgeteilt wird, werden auf den Gieschegruben 820 Arbeiter auf Turnusurlaub geschickt und 180 Arbeiter entlassen. 1000 Arbeiter von der 3500 Mann starken Grubenbelegschaft werden mithin brotlos.

Wieviel Menschen leben in Polen aus der Staatskasse?

Nach einem Artikel, der kürzlich in der Warschauer Presse erschien, und dessen Verfasser ein bekannter Abgeordneter ist, leben in Polen nicht mehr und nicht weniger als 2 300 000 Menschen vom Staate. Im Jahre 1925 wurde auf Grund eines von dem damaligen Sparsamkeitskommissar bearbeiteten Planes ein Beamtenabbau durchgeführt. Das Resultat dieser Maßnahmen war als sehr wesentlich zu betrachten.

Die Zahl der höheren Beamten, die im Jahre 1925 166 999 ausmachte, fiel nach den Angaben des statistischen Jahrbuches im Jahre 1926 um 4933 auf 162 066. Die Zahl der niederen Beamten, die im Jahre 1924 318 150 betrug, verringerte sich im Jahre 1926 um 31 523, so daß die Zahl der Staatsbeamten um insgesamt 36 500 im Laufe dieser Zeit zurückging. Nach dem Maiumsturz wurden viele Beamte in den Ruhestand versetzt, und die Ausgaben für die Ruhegehälter vergrößerten sich um fast 200 Prozent (von 58,4 Millionen im Jahre 1926/27 auf 161 Millionen im Jahre 1930/31.) Die Zahl der Beamten wurde gleichzeitig erheblich vergrößert, denn man schuf neue Staatsunternehmungen und neue Aemter und sorgte für eine Erweiterung der bestehenden.

Sehr interessant ist das Ergebnis nach Ablauf von 5 Jahren. Die Zahl der höheren Beamten ist seit 1926 um 17 256 und die Zahl der niederen Beamten um 9141 größer geworden. Der Zuwachs beträgt somit 26 397. Zieht man davon sogar den Lehrerzuwachs von fast 9000 Personen ab, so hat man immer noch eine ganz enorme Ziffer vor sich. Daraus ist zu ersehen, daß die Wirtschaft der Sanacja die Ausgaben für die Bürokratie verdoppelt. Erstens wird die Zahl der in den Ruhestand versetzten und zweitens die Zahl der aktiven Beamten vergrößert. So ist die ausgegebene Summe von 161 Millionen Zloty für Pensionsberechtigte zu erklären.

Die Zahl der Beamtenposten stellt sich wie folgt dar: Beamte 179 322, niedere Angestellte 295 678, Militärs 56 012. Insgesamt also 531 012 Beamte. Rechnen wir jetzt zu dieser Zahl noch die 59 414 Personen hinzu, die aus dem Pensionsfonds Gelder beziehen, ferner 272 500 Personen, deren Versorgung auf Grund der im Budget vorgesehenen Invalidenrente erfolgt und 213 246 Soldaten, so ergibt sich hieraus die beträchtliche Anzahl von 1 076 172 Personen, die der Staat erhalten muß. Nur die Annahme, daß jede dieser Personen mit Ausnahme des Militärs von seinem Gehalt zwei Personen unterhält, ergibt für uns, daß in Polen zumindest 1 725 000 Personen — zusammen mit dem Militär rund 2 Millionen — vom Staat versorgt werden. Diese Zahl macht zuzüglich der aus dem Arbeitsfonds unterstützenden Personen die Ziffer von 2 300 000 Personen aus.

Zwei Unglücksfälle auf den Gotthardgruben

Auf der Deutschlandgrube wurde am Sonnabend der Häuer Franz Nawa durch herabstürzende Kohlenmassen verschüttet. Der Unglückliche erlitt mehrere Knochenbrüche und auch sonst viele Verletzungen am ganzen Körper und wurde im bedenklichen Zustand ins Lazarett eingeliefert. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. — Auf Gotthard in Orzegow wurde ebenfalls am vergangenen Sonnabend der Schlepper Paul Bzdek durch einen Kohlenwagen überfahren, wobei ihm das rechte Bein zertrümmert wurde.

Der Kommunalverband für Polnisch-Oberschlesien will sparen

Der Vorstand des schlesischen Kommunalverbandes hat eine Sitzung abgehalten, in welcher das Budget für 1933-34 festgesetzt wurde. Da allgemein gespart werden muß und das Innenministerium den Gemeinden aufgetragen hat, die Ausgaben um 25 Prozent abzubauen, hat der Vorstand das neue Budget um 25 Prozent herabgesetzt. Weiter befaßte sich der Hauptvorstand des Kommunalverbandes mit den Strompreisen und man faßte den Beschluß, eventuell eine eigene Elektrizitätsanlage zu bauen, die die Gemeinden mit dem elektrischen Strom versorgen würde. Die Gemeinden des Industriebezirkes wurden aufgefordert, mit den elektrischen Kraftwerken nur kurzfristige Verträge abzuschließen. Eine besondere Kommission wurde gewählt, die sich mit dem Projekt des Baues einer eigenen elektrischen Kraftanlage befassen wird.ä

Ein Umbau des Mittelschulwesens

Kultusminister Jendrzejewicz hat am Sonnabend eine Verordnung über Schulreform, die sich auf die Mittelschulen bezieht, unterfertigt. Nach dieser Schulreform werden einige Gymnasialklassen abgeschafft. Die erste Gymnasialklasse wurde schon früher abgeschafft u. wo das noch nicht geschehen ist, muß es nach der neuen Verordnung erfolgen. Weiter muß auch die zweite Gymnasialklasse abgeschafft werden, denn so bestimmt die vom Kultusministerium bereits unterfertigte Verordnung. Die Gymnasialschulen beginnen von der dritten Gymnasialklasse an und die zwei ersten Gymnasialklassen werden durch die Volksschulen ersetzt. Auch die 4. Klasse wird abgeschafft und an ihre Stelle tritt die erste Klasse des neuen Schultypus. Darunter ist die Vorbereitungsschule für das Hochschulwesen zu verstehen. Durch diese Maßnahmen will man das Mittelschulwesen vereinfachen und praktischer gestalten. Grundsätzlich ist dagegen nichts einzuwenden, vorausgesetzt natürlich, daß das Volksschulwesen besser ausgebaut wird. Wenn wir in dieser Hinsicht einen Wunsch aussprechen dürfen, so nur den, daß uns zweckmäßig die Verbilligung des Schulwesens überhaupt erscheint.

Schlesische Schneider für eine 4-jährige Lehrzeit

Maßnahme gegen die Lehrlingszüchterei.

Unter Vorsitz des Präses Jankowiak fand im „Christlichen Hospiz" auf der ul. Jagiellonska in Kattowitz die fällige Generalversammlung des Schneiderverbandes für die Wojewodschaft Schlesien statt. An dieser Versammlung nahmen u. a. teil, Handwerkskammerrat Luszczak, Sejmabgeordneter Pientka.

Es wurde u. a. eine Resolution eingebracht, wonach eine Verlängerung der Lehrzeit für Lehrlinge in der Schneiderbranche von 3 auf 4 Jahre gefordert wird. Zwecks Bekämpfung der Lehrlingszüchterei wurde beschlossen, während eines Jahres keine Lehrkräfte in die Innungs-Stammrollen aufzunehmen. Verlangt wird außerdem, daß in jedem Schneideratelier, bezw. Unternehmen, allenfalls nur zwei Lehrlinge beschäftigt werden dürfen und zwar in der Weise, daß die Einstellung des zweiten Lehrlings erst im dritten Ausbildungsjahr des ersten erfolgt. y.

Telegraphischer Protest der polnischen Minderheit an den Völkerbund

Die heutige „Polonia" berichtet aus Oppeln: Der Bezirk 1 des Polenbundes in Deutschland hat an den Generalsekretär des Völkerbundes ein Telegramm folgenden Inhalts gerichtet:

„Unter Berufung auf die Artikel 75 und 146 der Genfer Konvention wenden wir uns an den Völkerbund mit einer Petition und bitten um unverzügliche Entscheidung im beschleunigten Tempo in folgender Angelegenheit: Am 2. April sollte in Groß-Strelitz ein Bundesfest der Gesangvereine der polnischen nationalen Minderheit stattfinden, also eine rein kulturelle Veranstaltung. Die Bezirksveranstaltung wurde auf Anordnung des Regierungspräsidenten Lukaschek verboten, der erklärte, daß er angesichts der politischen Lage, keine Garantie für die persönliche Sicherheit der Teilnehmer an der Veranstaltung übernehmen kann."

Zuwendungen für die Volks- und Milchküchen

Innerhalb des Stadt- und Landkreises Kattowitz befinden sich zur Zeit rund 47 Volks- und Milchküchen. Es handelt sich hierbei in der Hauptsache um kommunale Wohlfahrtseinrichtungen. Die Volks- und Milchküchen werden infolge der immer mehr zunehmen Arbeitslosigkeit im doppelten Maße in Anspruch genommen. Seitens der Magistrate und Gemeindeverwaltungen werden im Hinblick auf die vielen Arbeitslosen, sowie Stadt- und Landarmen weitere derartige Wohlfahrtseinrichtungen geschaffen, um die mittellosen Personen mit warmen Mittagsportionen zu versorgen. Die in den Suppenküchen verausgabten Portionen sind reichlich und schmackhaft. Die Unterhaltungskosten werden teilweise aus eigenen Mitteln, ferner aus freiwilligen Zuwendungen, öffentlichen Sammlungen und aus Geldern, bezw. Zuwendungen der Wojewodschaftsbehörde, aufgebracht. Die Wohlfahrtsabteilung beim schlesischen Wojewodschaftsamt überweist allmonatlich für die Suppen- und Milchküchen entsprechende Summen an die Stadt- und Gemeindeverwaltungen. Die Höhe der Summen richtet sich nach der Inanspruchnahme der Küchen und der Anzahl der Ortsarmen usw. y.

Roter Sport

Knappe Niederlage der Kattowitzer Turner — Der Arbeiterfußball dominiert — Der polnische Landesmeister in Bismarckhütte

Handball.

Freie Turner Kattowitz — G. d. A. Bismarckhütte 4:5 (2:3).

Eine an sich ehrenvolle Niederlage mußten die Turner in Bismarckhütte hinnehmen. Denn wenn man bedenkt, daß der Gegner mit allen nur verfügbaren Leuten in dieses Rennen ging, dann muß man sich wundern, daß der Sieg der G. d. A.er nicht überzeugender ausfiel. Doch objektiv beurteilt waren die Gastgeber den Arbeitersportlern diesmal an Technik und Durchschlagskraft überlegen. Die Kattowitzer Stürmerreihe spielte gestern unter ihrer sonstigen Form. Das ganze Spiel hindurch machte sich in diesem Mannschaftsteil eine derartige Nervosität bemerkbar, das man eigentlich erstaunt sein muß, wenn es ihr gelang, noch bis auf das Schlußresultat aufzuholen, nachdem der Gegner bereits mit 5:2 in Führung lag. In der 9. Minute steht es bereits 1:0 für G. d. A., doch schon 2 Minuten später ist durch Piechulla der Ausgleich hergestellt. Nach hartem Kampf erzielen die Bismarckhütter wiederum den Führungstreffer, doch noch einmal können die Turner gleichziehen. Doch als kurz vor der Pause der 3. Treffer für G. d. A. fällt, scheint es mit der Geschlossenheit des Gästeangriffs vorüber zu sein und nach dem Wechsel kommen die Gastgeber immer mehr auf und Hornik im Turnertor muß einige ganz brenzliche Sachen aus den Winkeln herausholen. In dieser Zeit schraubt Bismarckhütte das Resultat auf 5:2. Erst das dritte Tor für Kattowitz läßt die stark ins Hintertreffen geratene Mannschaft noch einmal zu einer einigermaßen annehmbaren Form auflaufen und nach kurzer Zeit steht es durch einen fabelhaften Schrägschuß Bergmanns 5:4. Auf beiden Seiten wird hart gekämpft, denn Bismarckhütte will den kleinen Vorsprung verteidigen und Kattowitz möchte gern den Ausgleich erzwingen. Doch es gelingt nichts mehr. So endet ein an spannenden Momenten und auch an Härten reiches Spiel, das jedoch nicht ausartete mit einem verdienten Sieg der besseren Mannschaft. Erstaunlicherweise wirkte der bekannte Wandervogel Roelle vom A. T. V. Kattowitz wieder in der Bismarckhütter Verteidigung mit.

Freie Turner Kattowitz Res. — G. d. A. Bismarckhütte Res. 5:2 (3:1).

Erfolgreicher konnte die Reservemannschaft der Kattowitzer ihr Gastdebut abschließen. Trotz körperlicher Ueberlegenheit der Bismarckhütter konnten die Turner zu einem überzeugenden 5:2-Sieg kommen, den sie auf Grund ihrer besseren Technik und Ballkontrolle auch in dieser Höhe verdient haben. Für den Sieger waren Groll mit 3, Jaschinski und Wieczorek mit je einem Tor erfolgreich.

Fr. Turner Königshütte — Fr. Sportler Laurahütte 1:0 (1:0).

Dieses Treffen litt unter der Undisziplin der Zuschauer, von der die Laurahütter Spieler im Verlauf des Rennens angesteckt wurden, denn sonst hätte es nicht zu einem Spielabbruch kommen dürfen, was leider 15 Minuten vor Schluß der Fall war. Als der einwandfreie Schiedsrichter Nawrath vom E. T. V. Laurahütte einen Spieler der Freien Sportler vom Platz weisen mußte, erklärte sich die gesamte gastgebende Mannschaft gegen diese Entscheidung und verließ den Platz. Dazu kann nur gesagt werden, daß mit derartigen Mätzchen dem Arbeitersport, der an und für sich schon genug unter den Anfeindungen der anderen Sportverbände zu leiden hat, durchaus nicht gedient ist. Hier müßte die Handballsparte ganz ordentlich Remedur schaffen.

Das Spiel der unteren Mannschaften endete überraschenderweise unentschieden 1:1. Damit hat sich die Laurahütter Reserve einen großen Achtungserfolg errungen.

Fußball.

1. R. K. S. Kattowitz — A. S. V. Vorwärts Bismarckhütte 5:1 (3:0).

Nach einem fairen und flotten Spiel, in welchem die Kattowitzer ständig eine leichte Ueberlegenheit an den Tag legten, trennten sich die Mannschaften mit obigem Ergebnis. Genosse Wieczorek vom R. K. S. Bismarckhütte hatte das Spiel stets in der Hand und war in allen Entscheidungen korrekt. Für den Sieger skorten Hammer (2), Ratka, Ocana und Nastolla je 1.

R. K. S. Jednosc Königshütte — R. K. S. Naprzod Eintrachthütte 3:1 (2:0).

Trotzdem die Eintrachthütter Gäste mit Demski und God von Slonsk Schwientochlowitz antraten, mußten sie sich von dem schlesischen Meister eine Niederlage einstecken. Es war ein spannendes Spiel mit vielen schönen Momenten.

R. K. S. Sila Myslowitz — Z. K. S. Modrzejow 5:2 (5:1).

Vor über 300 Zuschauern lieferten sich die beiden Vereine einen schönen Kampf, der die Arbeitersportler ständig im Vorteil sah. Die Modrzejower hielten das angesetzte scharfe Tempo mit und so ergab sich ein in allen Phasen mitreißender Kampf. Hauptsächlich in der zweiten Halbzeit fanden sich die Gäste besser zusammen und konnten ein kleines Plus in punkto Feldspiel für sich buchen.

R. K. S. Sila Ober-Lazisk — K. S. Orzel Mokrau 4:0 (3:0).

Auch hier konnten die Arbeitersportler einen überragenden Sieg erringen, indem sie die Adler nicht einmal zu einem Siegestreffer kommen ließen, obwohl diese denselben verdient hätten. Der Sila-Mittelstürmer riß seine Nebenleute immer wieder nach vorn und steckte sie mit seiner Schußfreudigkeit an, so daß das Ergebnis bei weitem besser ausgefallen wäre, wenn der Mokrauer Torhüter nicht so manchen gutgemeinten Schuß unschädlich gemacht hätte.

Die Sila-Reserve konnte sogar ihr Spiel mit einem 6:0-Sieg abschließen.

Fußballsensation für Oberschlesien!

Am Ostersonnabend gastiert der Landesmeister der polnischen Arbeitersportler, R. K. S. Widzew Lodz, in Bismarckhütte. Wir weisen heute schon auf dieses fußballerische Ereignis hin, daß man als einen guten Auftakt für das am 1. Feiertag in Sosnowitz steigende Länderspiel im Rahmen der Europameisterschaft zwischen Polen und der Tschechoslowakei betrachten kann. Der R. K. S. Bismarckhütte hat hier eine große Chance, dem oberschlesischen Fußball zu seinem längst verdienten Ansehen zu verhelfen, denn wenn es ihm gelingt, gegen Widzew ein gutes Resultat herauszuholen, müßte der Verbandskapitän bei Zusammenstellungen von Auswahlmannschaften sein Augenmerk auch nach Oberschlesien richten, wo ganz bestimmt auch einige für eine Ländermannschaft reife Spieler tätig sind. Wir kommen auf dieses Treffen noch näher zurück.

Kattowitz und Umgebung

Betr. Beförderung von Nahrungsmittelpaketen.

Die Kattowitzer Postdirektion teilt mit, daß neuerdings im Inland sogenannte Nahrungsmittelpakete bis zu 10 Kilogramm aufgegeben werden können. Der Empfänger kann die Sendung auf dem Bahnhof nach Eintreffen des Zuges unter Vorweisung des Aufgabescheines in Empfang nehmen. Nachnahmepakete werden in den Postämtern und Agenturen ausgehändigt. Auf dem Paket und der Begleitaufschrift ist die Bezeichnung „Paczka zywnosciowa" anzubringen. Mit der Begleitanschrift können bis zu 5 Pakete (ohne Nachnahme) aufgegeben werden. Die Gebühr beträgt bis zu 5 Kilogramm 50 Groschen, für jedes weitere Kilogramm 10 Groschen. Bei Entfernungen über 100 Kilometer wird eine doppelte Gebühr erhoben, für Eilbestellung im Ortsbestellbezirk 80 Groschen, im Außenbestellbezirk innerhalb von Oberschlesien 1,50 Zloty, für die Empfangsbescheinigung 60 Groschen und für die Nachnahme 30 Groschen. Für die Zustellung im Ortsbezirk sind 30 Groschen zu entrichten. y.

Einbruch. In das Magazin der Firma Hartwig, ul Stalmacha wurde ein Einbruch verübt und dort von den Tätern 2 Handwagen, sowie 4 Fässer mit Oel gestohlen. Der Schaden beträgt 700 Zloty. x.

Der „Mars" hat's ihm angetan. In dem Korridor des Hauses Marjacka 1 in Kattowitz ließ der Anton Ebert aus Brzezinka das Herrenfahrrad „Mars", Nr. 32 351, für kurze Zeit unbeaufsichtigt zurück. Es fand sich bald ein Liebhaber ein, der mit dem Fahrrad verschwand. Der Schaden beträgt 150 Zloty. x.

1 Jahr Gefängnis für Falscheid. Vor dem Landgericht Kattowitz hatten sich die Eheleute Viktor und Hedwig Marcoll, früher in Kattowitz wohnhaft, wegen Meineids zu verantworten. Das Ehepaar erwarb auf der ulica Wolnosci in Königshütte ein Grundstück und zwar angeblich durch Vermittlung eines gewissen Klakus aus Kattowitz. Es kam später zu Mißhelligkeiten, da der Vermittler seinen Vermittleranteil sichern wollte. Bei einem Prozeß sollen die Eheleute Marcoll in Abrede gestellt haben, daß Klakus irgendwelche Ansprüche habe. Das Gericht sah nur eine Schuld des Ehemanns als erwiesen an und verurteilte diesen zu 1 Jahr Gefänignis. Die Ehefrau kam frei. y

Eichenau. (Ein Schneider brennt durch.) Ein Schneider hatte in Eichenau durch seine Versprechungen, sehr billig zu arbeiten, eine große Kundenzahl erworben. Natürlich ließ er sich vorher stets eine Anzahlung geben, die ihm auch eine größere Summe einbrachte. Eines Tages war dieser billige Schneider plötzlich verschwunden und die Kunden um ihre Anzahlung geprellt. Bisher war es nicht möglich zu erfahren, wohin dieses schlaue Schneiderlein verschwunden ist. Die Polizei hat die Nachforschung sofort aufgenommen. Hoffentlich gelingt es, dieses Schneiderlein ins Garn zu jagen. —ek.

Königshütte und Umgebung

Schwere Gefängnisstrafen wegen Verbreitung von Falschgeld.

Vor der erweiterten Strafkammer Königshütte hatte sich am Sonnabend der Franz Probst aus Schwientochlowitz unter der Anklage der Falschgeldverbreitung zu verantworten. Mit ihm standen noch weitere 6 Personen auf der Anklagebank, denen Beihilfe zur Last gelegt wurde. P., der bereits im vergangenem Jahre wegen dem gleichen Vergehen zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt wurde, war diesmal unter der Wucht der Beweise geständig. Er sagte u. a. aus, daß er im Laufe des Jahres 1932 in mehreren Fällen sich am Kattowitzer Bahnhof mit einer ihm unbekannten Frauensperson aus Posen traf, die ihm Falschgeld übergab. Insgesamt konnten es an die 2000 Zloty gewesen sein, die er in Polnisch-Oberschlesien in den Verkehr gebracht hat. Ueber die Mitangeklagten sagte P. aus, daß sie sich nicht an der Verbreitung des Falschgeldes beteiligt haben, demnach also unschuldig sei. Nach der Anklagerede des Staatsanwalts Dr. Malczyk der Bestrafung aller Angeklagten beantragte, weil es nicht möglich sei, daß P. allein das Falschgeld verbreitet haben konnte, hielten drei Verteidiger, die außer P. die anderen Angeklagten verteidigten ihre Reden. Nach längerer Beratung verkündete Gerichtspräsident Kleski das Urteil. Franz Probst wurde wegen gewerbsmäßiger Verbreitung von Falschgeld und Schädigung des Staates zu sechs Jahren Gefängnis verurteilt. Die Untersuchungshaft wurde im angerechnet. Alle anderen Angeklagten wurden freigesprochen, weil die Verhandlung keine Schuldbeweise erbracht hat. k.

Deutsches Theater. Spielplan für den 2. Feiertag: „Morgen gehts uns gut", die Schlageroperette von Benatzky um 15,30 Uhr. Preise: 0,50—2 Zl. Abends 8 Uhr, die Operette „Die keusche Susanne" von Gilbert. Der Vorverkauf hat begonnen. Kassenstunden von 10 bis 13 Uhr und 16,30 bis 18,30 Uhr. Tel. 150. — Am 18. April: Kasperle-Theater. Karten zu 20 bis 100 Groschen an der Theaterkasse. Am Karfreitag und Karsamstag ist die Kasse geschlossen.

Rechtzeitige Gewerbeabmeldung. Wegen der schwierigen Wirtschaftslage sind viele Gewerbetreibende gezwungen, ihr Gewerbe abzumelden. Darüber geben die monatlichen Statistiken der Gewerbepolizei genügend Aufschluß. Es kommt sehr oft vor, daß die in Frage kommenden Leute die Abmeldevorschriften außer acht lassen und so verschiedenen Unannehmlichkeiten ausgesetzt werden. Vor allem muß darauf geachtet werden, daß die Abmeldung nicht nur beim Finanzamt, sondern auch beim Magistrat vorgenommen wird, weil sonst die Steuerpflicht weiter bestehen bleibt. Spätere Einsprüche bleiben in den meisten Fällen unberücksichtigt. k.

Wichtig für Arbeitgeber. Der Magistrat macht darauf aufmerksam, daß die Verfügung über die Abzüge des Dienstpersonals, Renten und Entschädigung zur Einkommensteuer im Rathaus, Markthalle und im Pfandleihamt ausgehangen sind. k.

Ein netter Gast. Die Luzie Dzierzanska von der ulica Katowicka 53, empfing den Besuch eines unbekannten Herrn, der sich längere Zeit bei ihr aufhielt. Nach geraumer Zeit, stellte die Wohnungsinhaberin fest, daß der Unbekannte ihr einen Betrag von 70 Zloty entwendet hat. k.

Erheblicher Verlust. Auf der ulica Wolnosci ist der Aniela Pawlowski aus Laurahütte eine goldene Armbanduhr verloren gegangen. Ob sie die Uhr verloren hat oder ein Diebstahl begangen wurde, konnte bisher nicht festgestellt werden. k.

Erweiterung der Blindenwerkstatt. Bekanntlich besitzt der Blindenverein der Wojewodschaft an der ulica Hajducka eine Werkstatt, wo verschiedene ins Fach schlagende Arbeiten durch Blinde ausgeführt werden. Nun plant der Verein ein zweistöckiges Gebäude daselbst zu errichten, indem neben einigen Wohnungen Unterhaltungsräume geschaffen werden sollen. Die städtischen Körperschaften beschlossen, mit Rücksicht auf den wohltätigen Zweck das zum Bau benötigte Ge-

lände zum Preise von 4,40 Zloty für den Quadratmeter dem Verein mit der Bedingung zu überlassen, daß die Stadt das Vorverkaufsrecht weiter zu denselben Bedingungen behält. Gegenwärtig verfügt der Blindenverein über ein Vermögen von 60 000 Zloty, so daß mit den Arbeiten demnächst begonnen werden kan. Für die in Frage kommenden verschiedenen Arbeiten sollen Königshütter Firmen berücksichtigt werden. In Verbindung damit, bittet der Verein, ihn in seinen sozialen Bestrebungen durch Erteilung verschiedener Aufträge zu unterstützen. Ferner besitzt der Verein eine Sterbeunterstützungskasse. Da von den Blinden erklärlicherweise nur sehr geringe Beiträge erhoben werden können, wird an alle die Bitte gerichtet, entsprechende Beihilfen in der Stadthauptkasse (Sparbuch 493) zu hinterlegen. Helft den bedauernswerten Mitmenschen zum Verdienst und Ablenkung! k.

Siemianowitz

Außerordentliche Versammlung der Sterbekasse von Ficinusschacht.

Am gestrigen Sonntag fand in Ficinusschacht eine stürmische Versammlung der Sterbekasse statt, wobei der neugewählte Vorstand von den Mitgliedern abgesetzt wurde. Zwecks Einberufung dieser Versammlung, wurde unter den Mitgliedern der Kasse Unterschriften gesammelt. Es sollen von seiten des Vorstandes verschiedene Verfehlungen verübt worden sein. Zunächst sollen die Vorstandsmitglieder mehr Provision beansprucht haben als ihnen zusteht. Sie haben von dem Kassenbestand 5 Prozent zu beanspruchen, haben aber noch von den Zinsen ebenfalls 5 Prozent für sich liquidiert. Außerdem sollen noch verschiedene Unstimmigkeiten in der Geschäftsführung vorgekommen sein.

Um hier endlich einmal Ordnung zu schaffen, dieser Zustand dauert bereits einige Jahre, wurde der gesamte Vorstand, außer dem Kassierer, abgesetzt und eine Kommission gewählt, welche die Bücher zu prüfen hat und von dem Resultat den Mitgliedern binnen einem Monat Bericht erstatten soll. Es wird dann eine außerordentliche Generalversammlung und Neuwahl des Vorstandes stattfinden. Der bisherige Vorstand beabsichtigt, sich diesem Mitgliederbeschluß zu widersetzen, und eine Prüfung der Geschäftsführung nicht zuzulassen. Man ist nun gespannt, wie sich die Dinge weiter entwickeln werden. Zweifellos scheint bei der ganzen Sache etwas nicht in Ordnung zu sein, denn das Mißtrauen gegen den Vorstand besteht schon etliche Jahre. o.

Unterstützungszahlung. Die Auszahlung der Unterstützung pro Monat April an die Invaliden und Witwen der Pensionskasse der Laurahütte erfolgt am Dienstag, den 11. April von 9 bis 12 Uhr vormittags im den Räumen der Krankenkasse der Laurahütte. o.

Die Feiertagsbeihilfe. Wie zu erfahren ist, soll die Osterbeihilfe an die Arbeitslosen und Ortsarmen schon festgesetzt worden sein. Danach erhalten Verheiratete, das ist Mann und Frau zusammen, 3 Zloty und für jedes Kind 1 Zloty. Die Ausgabe erfolgt in Lebensmittelbons. Am vergangenen Sonnabend ist mit der Ausgabe der Bons begonnen worden. o.

Das Programm der diesjährigen Maifeier. In der gestern abgehaltenen gemeinsamen Sitzung des Vorberatungsausschusses zur Maifeier ist folgendes Programm aufgestellt worden. Die Ortsgruppen der deutschen und polnischen sozialistischen Partei richten sich nach den gemeinsamen Beschlüssen des Bezirksvorstandes. Am 1. Mai, vorm. um 8 Uhr Sammeln am Platz Wolnosci. Um 9 Uhr Ausmarsch mit Musik nach Kattowitz zum gemeinsamen Demonstrationsumzug. Nach Rückkehr Auflösung des Zuges auf dem Piotr Skargi-Platz. Nachmittags um 3 Uhr Konzert im Bienhofpark unter Mitwirkung des bekannten Arbeitslosenorchesters von Krejci. Bei schlechtem Wetter ist eine Abendfeier im Saale geplant. o.

Beginn der Chausseearbeiten. In vergangener Woche wurde mit den Arbeiten an der Chaussee Siemianowitz—Baingow begonnen. Ueber 100 Arbeitslose sollen hierbei Beschäftigung finden. Es ist geplant, die Arbeitslosen, welche beim Chausseebau beschäftigt sind, jeden Monat zu wechseln. Desgleichen soll die Wojewodschaftsunterstützung hierbei abgearbeitet werden. Als Lohn erhalten die Arbeitslosen bei diesen Arbeiten 3 Zloty je Arbeitstag. Außerdem wird ihnen noch das Essen aus der Arbeitslosenküche und die Lebensmittelkarten gewährt. Gegen den monatlichen Wechsel der Arbeitskräfte wenden sich die Unternehmer, welchen der Straßenbau übertragen wurde, weil sie befürchten, daß die Arbeit nicht so vorwärts gehen wird, wie sie es wünschen, und sie dementsprechend nicht so viel verdienen könnten. Doch darüber werden sie wohl nicht zu bestimmen haben, sondern das Arbeitslosenamt. o.

Myslowitz

Nationale Begeisterung in Myslowitz.

Der Kampf um die Schwarze Przemsa.

Durch Polnisch-Oberschlesien rauscht der nationale Wind. Nachdem die „Heimattreuen" in Gleiwitz sehr viel über und gegen die Grenze gesprochen haben und der Reichsminister Göring selbst von Fahnenhissung auf dem ehemaligen Bismarckturm und der heutigen „wierza Kosciuszki" sprach, lag klar auf der Hand, daß der polnische Westmarkenverband auch eine Aktion einleiten wird. Hinzukommt noch, daß in der vorigen Woche in Breslau drei polnische Studenten von den Nazis in das „Braune Haus" verschleppt und blutig verprügelt wurden. Das hat die nationale Aufregung in ganz Oberschlesien gesteigert, und in Myslowitz wurde eine große nationalistische Kundgebung eingeleitet. Bereits am vergangenen Freitag wurde diese Kundgebung begonnen, indem in zwei Buchhandlungen der Geschäftsstelle der „Kattowitzer Zeitung" und der Buchhandlung Moritz, in der Beuthenerstraße, deutsche Zeitungen und Borschüren „beschlagnahmt" und auf dem Ringplatz verbrannt wurden. Am Sonnabend abends wurde mit Teer auf den Fenstern jener Geschäfte, deren Inhaber der Sympathie für die Hitlerbewegung verdächtigt sind, gekleistert: „Kaufe hier nichts, German". Es waren das vier Geschäfte in der Stadt, die diese unerwünschte Reklame aufwiesen, darunter wieder die zwei Buchhandlungen. Die katholischen Deutschen wurden diesmal verschont.

Auf etlichen Häusern, besonders den Amtsgebäuden und am Ringplatz, wurden Fahnen gehißt. Um 9 Uhr vormittags sammelten sich die Demonstranten vor dem Bahnhofsgebäude zu einem Umzug. Diesmal ist der Umzug den polnischen Vereinen tatsächlich gelungen. Die Demonstration wurde von allen polnischen Vereinen, mit Ausnahme der PPS., vorbereitet, und die Nationalisten haben auch ihren Mann gestellt. Man sah wenig Kinder und wenig Frauen, dafür sah man viel Männer. Etwa 2000 Mann beteiligten sich an dem Umzug. In der Mittagszeit versammelten sich die Demonstranten auf dem Ringplatz, der sich im Nu füllte. Man hat von den Sozialisten gelernt, indem die Rednertribüne von den Fahnen umringt wurde. Eine Reihe von Rednern trat auf, die den Kampf gegen eventuelle Grenzverletzung ankündigten. Einige haben von Deutsch-Oberschlesien und Ostpreußen gesprochen, was eine große Begeisterung hervorrief. Kommunisten sah man auch in der Menge, die da nach Arbeit und Brot riefen. Auch hörte man vereinzelte Rufe gegen die „Gorole", doch ist die Manifestation ohne Zwischenfälle verlaufen. Wir wollen hoffen, daß jetzt endlich in Myslowitz die Ruhe Einkehr halten wird.

Schwerer Einbruch in die Schokoladenfabrik „Toska". Auf eine raffinierte Art wurde gestern in den Nachtstunden ein schwerer Einbruch in die Schokoladenfabrik „Toska" in Myslwoitz verübt. Unbekannte Täter, die aber sehr gut orientiert sein mußten, drangen durch den Hof in das Büro und Lagerraum der Schokoladenfabrik ein. Sie stahlen dort mehrere große Pakete Schokolade und unternahmen dann den Einbruch in die Fabrik selbst. Nachdem sie nun auch hier ein Fenster eingedrückt hatten, gelangten sie in die Fabrik, wo sie ebenso einen gründlichen Raub vornahmen. Wahrscheinlich handelt es sich hier um eine organisierte Diebesbande, da sie mit verschiedenen Werkzeugen, wie Nachschlüssel und anderes, an die Arbeit gingen. Der Gesamtschaden soll über 1000 Zlotn betragen. —ek.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Grubenwächter erschießt sich durch Unvorsichtigkeit.

In den frühen Morgenstunden des Sonnabend wurde im Pförtnerhäuschen der Mathilde-Schachtanlage in Lipine der 40-jährige Grubenwächter Viktor Dola aus Charlottenhof tot aufgefunden. Der Tote wies eine tödliche Schußverletzung auf. Neben der Leiche lag ein Dienstrevolver. Nach den polizeilichen Feststellungen liegt kein Verbrechen und ebensowenig Selbstmord vor. Der Grubenwächter ist ein Opfer seiner Unvorsichtigkeit geworden und zwar manipulierte er mit seiner Schußwaffe so unvorsichtig, daß ein Schuß plötzlich losging, der ihm in die Lunge eindrang und den Tod herbeiführte. Der Tote wurde in die Leichenhalle des Spitals in Piasniki überführt. x

Bielschowitz. (10 Kilo Rosinen beschlagnahmt.) In Bielschowitz wurden dem Wilhelm Krupa aus Paulsdorf 10 Kilo Rosinen abgenommen, die aus Deutschland geschmuggelt worden sind. — Der Theofil Grabinski aus Bielschowitz schmuggelte 5 Kilo Hefe, 5 Kilo Apfelsinen, 1 Liter Maggi und 3 Kilo Rosinen. Das Schmugglergut wurde ebenfalls beschlagnahmt. x

Hohenlinde. (Beim Ueberschreiten der Grenze angeschossen.) An der Grenzstelle in Hohenlinde wurde der 17jährige Wladislaus Rabenda beim Ueberschreiten der Grenze von einem Grenzer angeschossen. Die Kugel drang in das linke Bein ein und zerschmetterte die Knochen, so daß eine Amputation des Beines im Spital vorgenommen werden mußte. x.

Pleß und Umgebung

120 Mann der Valeskagrube entlassen.

Wie wir vor einiger Zeit über Valeskagrube berichteten, so geschah es auch. Am 1. April war eine Feierschicht angesetzt. Bei dieser Gelegenheit stellte der Betriebsrat, an der Spitze Moron von der Polnischen Berufsvereinigung, eine Liste von 120 Arbeitern zusammen, welche auch demzufolge am 3. April fristlos, ohne Kündigung, entlassen wurden. In der Bekanntmachung heißt es teilweise Entlassung, also sozusagen Turnusurlaub, als aber einige von den Arbeitern bei der Verwaltung nachfragten, wurde ihnen gesagt, daß es sich um einen unbeschränkten Urlaub handle, der auch ein Jahr andauern könnte. Das Merkwürdigste dabei ist aber der Umstand, daß Arbeiter, wie ein gewisser B., der 2 Häuser und 30 Morgen Feld besitzt und auch noch andere mit ähnlichem Besitztum, nicht entlassen wurden, hingegen solche, die arme Teufel sind und eine kinderreiche Familie besitzen. Ferner wurden der Wettersteiger, Schichtsteiger, die beiden wichtigsten Stützpunkte in der Arbeit, sowie 2 Oberhäuer, sämtliche im Angestelltenverhältnis, auf einen einmonatigen Turnusurlaub geschickt. Und dies alles ohne Kommissar und mit Verantwortung des „ausgezeichneten" Betriebsrats, an dessen „Fähigkeit" nun bestimmt nicht mehr zu zweifeln ist. Was sagt der Demo zu dieser unerhörten Provokation der Arbeiterschaft?

Verkehrsunfall auf der Chaussee. Auf der Chaussee zwischen Nikolai—Zarzyce wurde der Radler Ludwig Lukasz aus Goczalkowitz von einem Personenauto angefahren, zum Glück aber nur leicht verletzt. Der Verkehrsunfall ist von dem Autolenker verschuldet worden. x.

Rybnik und Umgebung

Harte Strafen für deutsche Demonstranten aus Rydultau

Am vergangenen Freitag hat die Rybniker Polizei 17 junge Leute, angeblich eine Naziorganisation, in Rydultau ausgehoben und die Mitglieder verhaftet. Als Führer dieser Naziorganisation galt Georg Zymelka. Diese jungen Leute wurden der Starostei in Rybnik vorgeführt und hatten sich wegen eines Ueberfalls auf 4 polnische Studenten aus Rybnik zu verantworten. Die Studenten weilten in Rydultau zu Besuch, und sie wurden von den Nazileuten aus dem Auto herausgeschleppt, wobei einer verprügelt wurde. Nach dem neuen polnischen Strafgesetz kann die Verwaltungsbehörde im Verwaltungswege eine Gefängnisstrafe bis zu 3 Monaten verhängen. Am Sonnabend wurde gegen diese 17 jungen Leute in der Starostei bis spät in die Nacht verhandelt und gegen sie folgende Arreststrafen ausgesprochen: Georg Zymelka erhielt 2 Monate, Paul Proske 6 Wochen, Wilhelm Biska 4 Wochen, Hubert Sliba 2 Wochen, Erich Manka 2 Wochen, Gerhard Witoszka 7 Tage, Otmar Kopca zwei Wochen, Hubert Zymelka 2 Wochen, Karl Proske 14 Tage, Alfred Jozka 6 Wochen Arrest und Heinrich Menzyk 20 Zloty Geldstrafe. Die Verurteilten haben bei dem Ueberfall „Heil Hitler" gerufen. Weiter sollten sie, „Fort Polen" und „Wir sind keine Polen" gerufen haben.

EDGAR WALLACE

GEHEIMAGENT NR. 6

3)

Chi So, der ein blaues Seidengewand trug, rieb sich die Hände. Der kleine, häßliche Mann mit den schlauen Augen war herausgekommen, um seinen Stammgast zu begrüßen, und half ihm beim Ablegen.

„Regnet es draußen, Mr. Smith?" fragte er mit seiner lispelnden Stimme.

„Es gießt ganz gehörig", brummte Tre-Bong. „Eine entsetzliche Nacht, selbst für Paris!"

Chi So grinste.

„Sie können heute viel Opium rauchen. Ich habe eine neue Sendung aus China bekommen. Es sind auch viele Leute hier heute abend.

Smith ging die Steintreppe hinunter zu der für ihn reservierten Koje. Sie lag direkt der „Loge" gegenüber.

Der Chinese O'San, der die Raucher bediente, brachte ihm seine Pfeife, bereitete ihm die Pille, steckte sie an und eilte dann davon.

Die gewöhnlichen Stammgäste, eine merkwürdig zusammengewürfelte Gesellschaft, hielten sich auch an diesem Abend hier auf. Neben Leuten aus den ersten Kreisen und einigen Frauen beobachtete Smith einen alten Bettler, der seine Lebensgeschichte hatte drucken lassen und sie für ein paar Münzen an den Straßenecken verkaufte, und einen eleganten Herrn, den Attache irgendeiner ausländischen Gesandtschaft. Tre-Bong merkte sich ihn, um später aus der Kenntnis Nutzen zu schlagen.

Der alte Lefebre sah den zufriedenen Ausdruck in Tre-Bongs Gesicht und ging zu der Koje eines Bekannten.

„Smith scheint ja einen guten Fang gemacht zu haben", meinte er. „Er sieht so vergnügt aus.. vor einem Monat kam er von Enghien, hatte die Taschen voll Geld, und in der Seine fand man die Leiche des berühmten Sportsmanns Tosseau... Chi So sollte doch solche Verbrecher nicht hier verkehren lassen."

Der andere schimpfte und fluchte, weil er in seinen angenehmen Träumen gestört worden war, und Lefebre ging wieder fort.

Tre-Bong lag in seiner Koje, stützte sich auf die Ellenbogen und war auch in Träume versunken. Sie waren jedoch von anderer Art, als man hätte annehmen sollen.

Punkt zwei Uhr kam Cäsar Valentine mit Chi So, der ihn gewöhnlich begleitete. Der Asiate war sehr unterwürfig, aber Valentine sagte nichts. Er ging zwischen den Kojen durch und machte vor dem Platz von Tre-Bong halt, der mit offenen Augen vor sich hinstarrte.

Valentine betrachtete ihn einen Moment zerstreut, dann wandte er sich ab und ging durch die kleine Tür, die Chi So für ihn geöffnet hatte. Kurz darauf erschien er in der Loge, legte seine weißen Hände auf die rote Plüschpolsterung der Brüstung und sah auf die Opiumraucher hinunter. Und immer wieder kehrten seine Blicke zu dem unrasierten Engländer zurück.

Um halb drei entstand plötzlich eine Unruhe; aufgeregte Stimmen waren auf der Treppe zu hören, die zur Opiumhöhle hinunterführte. Gleich darauf erschien Chi So. Er war außer sich vor Schrecken, ging schnell auf Tre-Bong Smith zu und sprach mit ihm. In einer Sekunde war Smith auf den Füßen.

„Sie müssen gehen — die Polizei sucht nach Ihnen — hier, diesen Weg!" Chi So zeigte auf den kleinen Ausgang, der zur Loge hinaufführte. „Mr. Malentine wird nichts dagegen haben."

Mit zwei großen Sätzen war Smith bei der Tür, schloß sie hinter sich und stieg geräuschlos die Treppe hinauf.

Cäsar Valentine wandte sich um, als Tre-Bong eintrat.

„Sind Sie in Gefahr?" fragte er.

„Im Augenblick noch nicht, aber in ein paar Minuten wird es wohl soweit sein", entgegnete Smith und öffnete sein Hemd auf der Brust.

Cäsar sah die Mündung einer kleinen Pistole, die der Mann unter dem Arm versteckt hatte, und begriff nun auch, warum Tre-Bong immer auf der rechten Seite lag.

„Kennen Sie den Ausgang? Ich will Ihnen den Weg zeigen."

Er zog den Vorhang zurück, der eine Tür in der Wand verdeckte Smith ging hindurch und kam in einen durch elektrische Lampen erleuchteten Gang.

„Geradeaus, dann nach rechts", sagte Cäsar hinter ihm. „Die Tür öffnet sich sehr leicht."

Smith fand die Tür und trat auf einen kleinen Hof hinaus. Cäsar Valentine eilte an ihm vorbei über den Hof und öffnete eine andere, die auf eine Seitenstraße führte. Es regnete heftig, und ein scharfer Südwestwind blies ihnen ins Gesicht.

„Warten Sie", sagte Cäsar.

Er legte seinen großen Mantel um die Schultern.

„Sie sind jünger als ich, und der Regen wird Ihnen nicht schaden."

Smith grinste im Dunkeln und zog das Dolchmesser aus der Tasche, das er in der Hüsttasche bei sich trug.

Valentine führte ihn durch ein Labyrinth von kleinen Gassen, und kurze Zeit später standen sie auf dem verlassenen Quai. Paris hatte damals großen Kohlenmangel infolge eines Streiks, und die Laternen brannten verhältnismäßig düster.

Plötzlich packte Valentine seinen Begleiter am Arm.

„Einen Augenblick. Sie sind doch der Mann mit dem lächerlichen Beinamen — nicht wahr?"

„Ich kann nichts dafür, daß die Leute mir einen blöden Beinamen gegeben haben", erwiderte Smith ein wenig kühl.

Valentine lachte.

„Sie sind also Tre-Bong Smith?"

Der andere nickte.

„Das dachte ich mir doch gleich. Ich wollte nur keinen Fehler machen. Das ist ja eigentlich bei mir ausgeschlossen", fügte er hinzu.

Smith sah zwei Scheinwerfer und vermutete, daß sie zu Valentines Auto gehörten. Mit schnellen Schritten ging er seinem Begleiter etwas voraus auf die Stelle zu. Aber als er kaum noch dreißig Schritte davon entfernt war, tauchte plötzlich ein Mann aus dem Dunkeln auf, packte ihn am Kragen, drehte ihn um und leuchtete ihm mit der elektrischen Taschenlampe ins Gesicht.

„Hallo!" sagte der Franzose. „Sie sind doch Tre-Bong Smith? Ich verhafte Sie, mein Junge."

Valentine hielt bestürzt an, zog sich in den Schatten zurück und beobachtete von dort aus die weitere Entwicklung.

Nur einen Augenblick zögerte Smith, dann schlug er mit einer schnellen Bewegung die elektrische Lampe aus der Hand des Beamten. Im nächsten Moment hatte er ihn an der Kehle gepackt und drückte ihn gegen die graue Steinbrüstung, hinter der die Seine floß.

„Was, du willst mich verhaften, du Schwein?" zischte er.

Das Dolchmesser blitzte in seiner Hand, und mit unglaublicher Schnelligkeit stieß er zu.

Der Polizist sank lautlos zu Boden.

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Die Gebühren für den Arbeitsfonds.

Am 1. April ist das Gesetz über den Arbeitsfonds in Kraft getreten, durch das die gesamte Bevölkerung zur Zahlung von Steuern verpflichtet wird. Leute, deren monatliches Einkommen 59 Zloty übersteigt, ganz gleich ob geistige oder physische Arbeiter, auch Rentenempfänger müssen Gebühren für den Arbeitsfonds in Höhe von 1 Prozent entrichten, die vom Arbeitgeber abgezogen werden. Die Arbeitgeber sind ebenfalls verpflichtet, Beträge in derselben Höhe zu zahlen. Die Gebühren müssen innerhalb desselben Monats an die Krankenkasse abgeführt werden.

Photoausstellung. Der Termin der Anmeldung für die Ausstellung ist Samstag, den 8. April abgelaufen und haben sich 34 Aussteller gemeldet, unter denen eine größere Anzahl prominenter Amateure sich befindet, so daß die Ausstellung im Vergleich mit der vorjährigen einen bedeutenden Fortschritt aufweisen dürfte. Die P. T. Aussteller wollen hiermit zur Kenntnis nehmen, daß der letzte Einsendungstermin am 29. April abläuft und müssen die Exponate ausstellungsfertig im Klublokal (Physiksaal der evang. Lehrerbildungsanstalt am Kirchplatz) abgegeben sein. Dies kann am besten während der Klubabende am 20. und 27. April oder ausnahmsweise beim Schuldiener Herrn Dyczek erfolgen. Die Kommission für die Auswahl der Bilder tritt am Sonntag, den 30. April zusammen 1. Die auszustellenden Bilder müssen spätestens am 29. April eingereicht sein. 2. Die Bilder sind im Formate 13×18 und 18×24 auf Karton aufgezogen, gerahmt oder ungerahmt zu halten. 3. Das Ausstellungskomitee behält sich vor, nicht ausstellungsreife Bilder von der Ausstellung auszuschließen. 4. Die Bilderanzahl darf 10 pro Aussteller nicht überschreiten. 5. Es findet ein doppelter Wettbewerb statt, und zwar: a) für Bilder, bei welchen die Aufnahme, Negativ- und Positivverfahren sowie die Aufmachung ausschließlich vom Aussteller selbst gemacht wurden. Die Bilder die in dieser Gruppe ausgestellt sind, und diesen Bedingungen nicht entsprechen gelten als außer Konkurrenz ausgestellt. b) für Bilder, bei welchen die Aufnahmen vom Aussteller selbst gemacht wurden, während die Ausarbeitung von anderen Personen ausgeführt werden kann. 6. Gewertet wird die Gesamtleistung. 7. Das Preisgericht wird noch bekannt gegeben.

Die Dreißigstundenwoche in — Amerika.

Der Senat der Vereinigten Staaten Nordamerikas hat das Gesetzesprojekt betreffs Einführung der Dreißigstundenwoche angenommen. Die Vereinigten Staaten Nordamerikas haben auf diese Weise eine grundsätzliche Verkürzung der Arbeitszeit durchgeführt. Das ist ja das einzig wirksame Mittel, um die riesige Arbeitslosigkeit abzubauen. Bei der fortschreitenden Technokratie muß auch die Verkürzung der Arbeitszeit bei gleichbleibenden Löhnen gleichen Schritt halten. Das Hauptaugenmerk muß auf die Konsumfähigkeit der breiten Massen des arbeitenden Volkes gerichtet bleiben. Sinkt die Konsumkraft der schaffenden Massen, dann ist auch die Wirtschaftskatastrophe da!

Die Faschisten aller Länder im Bunde mit der Kapitalistenklasse streben nach Verlängerung der Arbeitszeit. „Einvernehmlich mit den Absichten des „Lewiatan" muß die wöchentliche Arbeitszeit um 2 Stunden verlängert werden!" Also nicht 30 oder 40 Stunden wöchentlich, sondern 48 Stunden! Mit diesem Mittel wollen unsere Wirtschaftspolitiker die Krise meistern!

Italien finanziert die Heimwehr!

Der nationalsozialistische Wiener „Kampfruf" veröffentlicht in einer Extraausgabe ein außerordentlich interessantes Dokument, aus dem klar hervorgeht, daß die Heimwehr von italienischem Gelde bezahlt wird und daß sich die österreichischen Heimwehrführer darum bemühen, ihre privaten finanziellen Schwierigkeiten von Italien aus regeln zu lassen. Das Blatt veröffentlicht einen Brief, den der Pressechef der Wiener italienischen Gesandtschaft an den Bankier Starhembergs, namens Dolansky, richtete.

Dieser Brief lautete:

„Sehr geehrter Herr Dolansky!

Ich muß Ihnen leider mitteilen, daß es nach meiner Ansicht keinen Zweck hat, über die Angelegenheit noch mündlich zu unterhandeln. Ich habe von Rom strenge Weisungen in dieser Beziehung und es ist mir ganz unmöglich, Ihnen heute gefällig zu sein. Sie werden zugeben und anerkennen, daß wir in der letzten Zeit sehr viel für die Heimwehr getan haben und noch sehr viel werden tun, aber wir können auch nicht noch die Freunde des Herrn Starhemberg finanzieren und sanieren."

Der Brief ist unterzeichnet vom Pressechef der Gesandtschaft und auf dem offiziellen Briefpapier des „Popolo d'Italia" geschrieben. Aus diesem Schreiben geht also klar hervor, daß der offizielle Vertreter Italiens zugibt, daß in der letzten Zeit er die österreichische Heimwehr finanziert hat und auch noch in Zukunft finanzieren will. Das faschistische Italien finanziert die Konterrevolution, in welcher Form immer sie auftritt, und wie immer sie heißt, ob Hitler oder Starhemberg!

Auch ein Arbeiterschutzgesetz?!

Es wurde von uns schon mehrmals über das Projekt eines Gesetzes über die Altersversicherung geschrieben. Während der Diskussion im Warschauer Sejm haben die polnischen Sozialisten eine Deklaration überreicht, aus welcher wir die wichtigsten Punkte hervorheben wollen.

Seit vielen Jahren haben die Sozialisten die Erweiterung der Sozialgesetzgebung gefordert. Unter anderem sollte auch die Altersversicherung, beginnend vom 55. Lebensjahr eingeführt werden. Auf Grund dieser Forderungen haben die vorherigen Regierungen im Sejm schon drei Gesetzvorlagen, die Altersversicherung betreffend, eingebracht, welches die ganze Sozialgesetzgebung umfaßte. Dieses Projekt hat den schärfsten Protest der ganzen Arbeiterklasse hervorgerufen, welcher in dem am 16. März 1932 ausgebrochenen Generalstreik seinen Ausdruck fand. Unter dem Einfluß der vielen Proteste und Empörungen seitens der Arbeiterklasse hat die Regierung dieses Projekt aus dem Ermächtigungsgesetz ausgeschaltet.

Kurz nach Einbringung dieses Projektes wurde der Sejm vertagt, so daß weder die Kommission für Arbeiterschutz, noch die aus ihrer Mitte hervorgegangene Unterkommission sich mit diesem Projekt durch die vergangenen 8 Monate befaßt hat. Zur Zeit der gegenwärtigen Sejmsession trat der Referent der Kommission für Arbeiterschutz plötzlich mit einem schon fertigen und vollständig umgearbeiteten Regierungsprojekt durch den Klub der B. B. hervor. Dieses neue Projekt der B. B. ist ein wesentlich verschlechtertes gegenüber dem Regierungsprojekt, welches die Arbeiterschaft schon einmal durch Eintritt in den Generalstreik abgelehnt hat. Dieses durch den Referenten eingebrachte, vom Klub der B. B. verschlechterte Projekt, bedeutet die vollständige Beseitigung der Selbstverwaltung in den Sozialinstituten. Durch die Ernennung von Regierungsvertretern in die Vorstände, werden diese Körperschaften von den Unternehmervertretern majorisiert, so daß die Institutionen den Regierungskommissären und ihrer Bürokratie ausgeliefert sind.

Bei erhöhten Beiträgen wurden die Leistungen der Institute herabgesetzt. Das Krankengeld für den kranken Arbeiter wurde von 60 auf 50 Prozent herabgesetzt. Die Wöchnerinnen erhalten anstatt der 100 Prozent ihres Verdienstes nur 50 Prozent bei Bezahlung der Medikamente, welche früher unentgeltlich verabfolgt wurden.

Für diese Reduzierungen verspricht das Projekt für 36- bis 48jährige Arbeit im Falle der Arbeiter das 65. Lebensjahr erreicht, eine Altersrente von 21 bis höchstens 76 Zl. monatlich. — Die Unfallsrenten waren dementsprechend niedrig und die Bemessung sehr verschlechtert.

Bei dieser Manipulation der Herabsetzung der Leistungen an die Versicherten bei Erhöhung der Beiträge und die Herabsetzung der Beiträge der Unternehmer ersparen die Letzteren viele Millionen Zloty. Auf diese Weise wurden die Forderungen der Arbeiter übergangen und man fügte sich dem Diktat des „Leviatan". In der heutigen Form ist das Projekt eine Verschlechterung der heutigen Errungenschaften und belastet die Arbeiter mit Opfern, für welche sie gar keine Entschädigung erhalten. Aus diesem Grunde werden die Repräsentanten der Arbeiterklasse für dieses Projekt nicht stimmen und lehnen auch jede Verantwortung in dieser Beziehung ab. Die Verantwortung hierfür wird einzig und allein der Regierungsklub der B. B. tragen müssen.

Zu Lande der Königin von Saba.

Saba, Makalla, Hadramaut: das sind märchenhafte, von strahlend weißen Minaretts überglänzte Oasenreiche in der weltverlorenen Bergwüste Südarabiens. In ausgetrockneten Betten prähistorischer Flüsse drängt sich das Leben zusammen; eng beieinander siedeln dort die Kinder Allahs, deren bis zum Gürtel unverhüllte braune oder schwarze Haut der infernalischen Hitze des Tages ebenso wie der fast den Nullpunkt erreichenden Abkühlung der Nacht standhält.

Daß es, vom Klima abgesehen, nicht gar so leicht ist, in diese von der Gegenwartsgeschichte vergessenen Täler vorzudringen, erfuhr man aus einem lebendigen und amüsanten Reisebericht des Südarabienforschers Hans Helfritz. Er erzählte in der Urania nicht nur von der Plage durch Staub und Neugier der Eingeborenen, die immer wieder probieren wollen, ob diese merkwürdige weiße Haut nicht abfärbt, sondern auch von den schon respektablen bürokratischen Schikanen durch Sultane und Statthalter, denen die Tradition der alten orientalischen Despoten in bezug auf Habsucht, Unnahbarkeit und Brutalität heilig ist. —

Die Not an Kulturboden zwingt dort die Menschen zu Hochbauten aus Lehm, die sich manchmal in zwanzig Stockwerken über den gleichfarbenen Felsengrund erheben. Kulissenartig dünn, durch geschwungene und gezackte Zieraten belebt, kleben sich diese Häuser zu unzähligen mittelalterlich engen Städtchen zusammen. Staunend besieht der gebildete Europäer diese Wolkenkratzer auf uraltem Kulturboden; denn an den Bauten, an Bräuchen und Funden lassen sich noch deutliche Spuren des altbabylonischen Reiches und der Römerzüge nachweisen. Trotz Enge und unwirklich scheinender Dürftigkeit der Bevölkerung bergen die Riesenpaläste der Sultane lange Fluchten unbewohnter Prunkräume. Alle Bauten aber sind festungsartig mit Schießscharten und Vormauern bewehrt; ständig ist man auf der Hut von räuberischen Beduinenstämmen. Allerdings nehmen die Kämpfe oft ganz gemütliche Formen an. Eine der Städte wird schon seit zwei Jahren von Beduinen belagert. Die ganze Nacht hindurch knallen die Wüstensöhne ihre langen Flinten gegen die Mauern ab und die Städter bleiben ihnen nichts schuldig. Doch tagsüber sieht man die Belagerer ganz friedlich in der Stadt umhergehen und auf dem Markt ihre Einkäufe machen. Langsam, unmerklich schreitet die Zeit in diesen Regionen vor. Noch immer leben die dunkelhäutigen semitischen Juden im Getto und genießen den unmittelbaren kostspieligen Schutz des Sultans. Und auf den höchsten Gipfeln der Berge feiert die Sekte der Ismaeliten uralte, undurchdringliche Mysterien, zu denen seltsame Rufzeichen von steilen Felsspitzen her laden. Man folgte einer Wanderung in unbekanntes Land und es wurde eine Wanderung zurück zu Stätten der Geschichte und des Mythos. A—r.

„Wo die Pflicht ruft!"

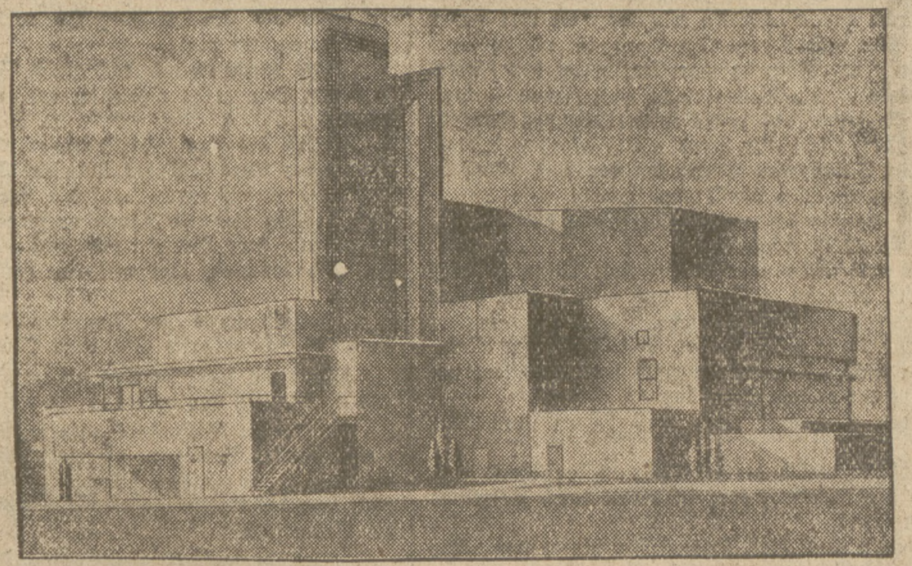
Achtung, Arbeitersänger! Dienstag, den 11. April, findet um 5 Uhr nachmittags, im Arbeiterheim, eine Gauprobe für den gemischten Chor statt. Alle Sängerinnen ud Sänger werden ersucht, pünktlich zu erscheinen. Material von „Brot und Schönheit", „Das Ziel" und „Wir bauen eine neue Welt" ist mitzubringen.

Verein jugendlicher Arbeiter, Aleksandrowice. Genannter Verein veranstaltet am Sonntag, den 16. April l. Js. in den Lokalitäten „Zum Patrioten" (Herrn Walloschke) in Aleksandrowice ein „Frühlingsfest" unter Leitung seines Chormeisters Herrn A. Pivny sen., zu welchem alle Freunde und Gönner des Vereins freundlichst eingeladen werden. Programm: 1. Orchestervortrag. 2. Auferstehung. Gem. Chor von G. Ad. Uthmann. 3. Orchestervortrag. 4. Der Frühling ist da. Gem. Chor von Eduard Kühling. Maiennacht. Gem. Chor von Otto von Walden. 5. Orchestervortrag. 6. Schneider Flips mit'm Schwips. Hum. Terzett von Renker. 7. Orchestervortrag. 8. Die Quelle. Doppelquartett von Karl Cizek. Tanz zur goldenen Hochzeit. Doppelquartett von V. Korda. Ringeltanz. Doppelquartett von Viktor Korda. 9. Orchestervortrag. 10. Die Brüder. Schauspiel in 1 Akt von Felix Renker. 11. Orchestervortrag. 12. „Eulinde". Burleske von Ernst Heiter. 13. Orchestervortrag. 14. Frisch auf mein Volk. Gem. Chor von Paul Miktau. Aenderungen vorbehalten. Bitte während der Vorträge nicht zu rauchen. Nach Schluß der Vorträge Tanz. Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang ½8 Uhr abends. Entree im Vorverkauf 0.99 Zl., an der Kasse 1.20 Zl. Musik: Salonorchester von A. Pivny. Vorverkaufskarten sind bei sämtlichen Mitgliedern erhältlich. Um zahlreichen Zuspruch ersucht Die Vereinsleitung.

Verein jugendlicher Arbeiter Kurzwald. Obgenannter Verein veranstaltet am Montag, den 17. April, im Gemeindegasthaussaale sein diesjähriges Frühlingsfest, verbunden mit Gesangs-, Musik- und deklamatorischen Vorträgen, zu welchem alle Genossen und Genossinnen, Freunde und Sympathiker aus herzlichste eingeladen werden. Kasseneröffnung um 4 Uhr nachm. Beginn 4.30 Uhr. Entree im Vorverkauf 70 Groschen, an der Kasse 90 Groschen. Vorverkaufskarten sind bei sämtlichen Mitgliedern erhältlich. Nach Schluß der Vorträge Tanz. Um zahlreichen Zuspruch bittet Die Vereinsleitung.

Lipnik. Der Verein jugendlicher Arbeiter und der Arbeitergesangverein „Freiheit" in Lipnik, veranstalten gemeinsam am Ostersonntag im Gasthaus Englert in Lipnik ein Frühlingsfest, verbunden mit Gesang, Theateraufführungen und humoristischen Vorträgen. Anfang 7 Uhr abends. Entree 80 Groschen pro Person. Arbeitslose 40 Groschen. Um zahlreichen Besuch ersucht das Komitee.

Nikelsdorf. (Liedertafel am Ostermontag.) Der Arbeitergesangverein „Eintracht" veranstaltet am Ostermontag, den 17. April, eine Frühlingsliedertafel im Saale des H. Genser. Beginn 5 Uhr nachm. Kassenöffnung um 4 Uhr nachm. Zur Aufführung gelangen Männerchöre, Gemischte Chöre und Frauenchöre, sowie Theatervorträge. Nach Schluß der Vorführungen Tanz. Eintritt 99 Groschen, an der Kasse 1.20 Zloty. Alle Genossen, Freunde und Gönner werden zu dieser Veranstaltung freundlichst eingeladen. Die Vereinsleitung.



Die Kuh erhält einen eigenen Palast auf der Chicagoer Weltausstellung

Das Gebäude der „Nährmutter" des Menschenkindes auf der Weltausstellung in Chicago, die jetzt unmittelbar vor ihrer Vollendung steht. — In dem Gebäude wird der Stand der heutigen Milchwirtschaft, aber auch viel Interessantes aus der Geschichte der Rinderzucht dargestellt werden.

Lebendig begraben

Ein grauenhaftes Abenteuer im Orient

Die Luft von Bombay, feucht und basarschwer, lastete im Büro des amerikanischen Konsuls. Ein schläfriger Kuli, die Schnur an einem der Zehen befestigt, setzte je nach Laune den Punkah in Bewegung; doch erreichte er damit nichts anderes, als daß die Feuchtigkeit und der ranzige Geruch der Gheeküchen aus den Eingeborenenquartieren sich noch empfindlicher bemerkbar machten. Der Konsul selbst blickte mit Bedauern nach seinen Golfklubs und wischte über seine Stirn, als sein Boy noch zwei späte Besucher anmeldete. Gefolgt von einem herkulisch gebauten Mann, trat ein schlankes, dunkeläugiges Mädchen ein, dem der Konsul mit ausgestreckter Hand entgegenging. „Miß Mathewson! Ich hoffe, daß Sie Ihren Vater gefunden haben!“

„Nein!“ antwortete die Angeredete, die sichtlich unter der heftigsten Gemütsbewegung litt. „Aber hier bringe ich Ihnen Papas Sekretär, Mister Jennings. Wir denken, daß — — vielleicht — — —“ — sie zögerte —, „daß besser für einen Tag oder so nichts getan werden sollte.“

„Das klingt seltsam!“ meinte der Konsul. „Außerdem habe ich bereits Schritte in dieser Sache unternommen.“

Jetzt mischte sich der Sekretär ein.

„Sie tun besser daran, Ihre Maßnahmen sofort einzustellen. Senator Mathewson ist ein ziemlich mächtiger Mann, und es könnte einem unserer Konsuls, der die Wünsche seiner Tochter nicht beachtet, schlecht ergehen!“

Er steckte sich während seiner Worte mit nachlässiger Geste eine Zigarette an und tippte dann mit seinem Stock an die amerikanische Flagge an der Wand. Seine Redeweise war arrogant, seine ganze Art beleidigend.

„Ah! Wenn Sie sicher sind, daß Senator Mathewson nur ein paar Tage inkognito reist, so werde ich selbstverständlich die britischen Behörden bewegen, die Untersuchung nicht fortzusetzen, falls sie schon im Gange sein sollte.“

„Danke!“ entgegnete Jennigs. „Und jetzt noch einen Dienst. Wir beide, Miß Mathewson ud ich, möchten morgen vormittag auf dem Konsulat die Ehe eingehen. Ich habe alles vorbereitet — ein Geistlicher wird um zehn Uhr hier sein.“

Ueberrascht schaute der Konsul auf Miß Mathewson, die unbewegt zu Boden starrte. Beinah war er sicher, daß Tränen ihre Augen füllten... jedenfalls eine äußerst unglückliche Braut. Doch bevor er zu einer Erwiderung Zeit fand, trat ein Diener ein und meldete: „Smith Sahib draußen!“

„Sage ihm, er möchte sich ein paar Minuten gedulden!“ befahl der Konsul. Der Eingeborene machte kehrt, stieß jedoch noch in der Tür mit einem hochgewachsenen Herrn zusammen. „Mister Turner, mein Name ist Smith!“ wandte er sich an den Konsul. „Ich komme, um die kleine Sache mit dem verschwundenen Senator zu untersuchen.“

„Und wir wollen, daß die ganze Sache sofort fallen gelassen wird,“ unterbrach ihn Jennings.

„Warum?“

Gemächlich musterte Smith den stämmigen Sekretär vom Kopf bis zu den Füßen. Jennings wandte sich zur Tür.

„Wir gehen besser, Miß — eh! — Beatrice!“

„Das Mädchen erschauerte unwillkürlich.

„Nur eine Minute noch!“ Smith vertrat dem Paar den Weg. „Senator Mathewson und sein Sekretär verließen heute morgen um neun Uhr in zwei Rikschas das Taj-Mahal-Hotel und fuhren zur Esplanade Road, wo Mister Jennings bei einem Laden haltmachte, um sechs weiche Kragen, Größe sechzehn, zu kaufen. — Stimmt's?“

„Ja!“ brummte Jennings. „Aber ich verweigere jede weitere Antwort.“ — „Von dort fuhren Sie zum Eingeborenenviertel und sahen auf dem Bhendi Basar die arabischen Pferde an. Stimmt's?“ — Keine Antwort.

Miß Mathewson rollte nervös ein winziges Taschentuch in ihrer Hand zu einem Knäuel zusammen, während Jennings den Rauch seiner Zigarette nach dem schwingenden Punkah emporblies. „Am Basar entließen Sie Ihre Rikschas und gaben den Kulis ein Extratrinkgeld von drei Rupien.“ — Jennings beharrte auf seinem mürrischen Schweigen. — „Am Basar nahmen Sie eine Gharri und fuhren in der Richtung nach Malabar Hill davon. Ihre Rischkakulis hatten derweilen in der Hoffnung gewartet, daß Sie anderen Sines werden und sie auch für die neue Fahrt mieten würden; als sie sich hierin getäuscht sahen, erlosch ihr Interesse, so daß sie nicht darauf achteten, welches Ziel Sie angaben. Stimmt's?“ Mit verdrossener Miene rauchte Jennings stumm weiter. „Soso?!“ lachte Smith. „Sie sind ja ein wahrer Turm des Schweigens geworden!“

Kaum vernehmbar zuckte der andere zusammen und blickte den zähen Frager durchdringend an, traf aber ebenso durchdringende Augen, in denen etwas von den feinen Listen des Ostens zu liegen schien. „Ich sehe, daß Sie Murrays Führer besitzen. Er enthält eine Karte von Bombay, auf der ich Ihnen zeigen werde, was in der vom Bhendi Basar ab eingeschlagenen Richtung liegt.“ —

Und während Smith sprach, schoß sein langer Arm vor und holte mit erstaunlicher Geschicklichkeit das Buch aus Jennings Tasche. „Zum Teufel!“ fluchte dieser.

„Aber... aber!! Sie vergessen, daß die Dame, die Sie zu heiraten hoffen, zugegen ist!“ mahnte Smith.

„Wie erfuhren Sie das?“ Wider Willen entschlüpfte Jennings die Frage. — „Auf dieselbe Weise, wie ich von Ihrem Krageneinkauf erfuhr: ein halbes Dutzend, Nummer sechzehn; wie ich erfuhr, daß Sie in der Oeffentlichkeit Whisky mit Soda trinken, auf Soda aber verzichten, sobald Sie allein sind.“ Jennings war weiß vor Wut.

„Ich lasse mich nicht länger beleidigen!“

Smith hatte den roten Führer geöffnet, wobei er die Seiten auseinanderfallen ließ, wie sie wollten. Dreimal wiederholte er dies, scheinbar ganz gedankenlos. Dann, das Buch plötzlich zuklappend, reichte er es Jennings zurück.

„Für jetzt ist meine Untersuchung beendet. Auf Wiedersehen!“ — Kaum hatte das Paar den Raum verlassen, als geräuschlosen Schrittes ein Eingeborener unangemeldet eintrat: schlank und kerzengerade in seiner schneeweißen Tracht, überragt von einem weißen Turban, der aus vielen Metern Stoff kunstvoll um seinen Kopf geschlungen war.

„Sahib! Jennings Sahib bekam eingeschriebenen Brief aus Amerika. Ich zahlen eine Rupie an Jennings Sahibs Boy, um Brief heute nacht zu stehlen. Werde zahlen noch eine Rupie, nachdem Brief gestohlen.“

„Du bist ein guter Boy!“ — Des Hindus Augen glänzten. — „Geh! und finde noch mehr heraus!“

„Ein treuer indischer Diener!“ äußerte Smith. „Ist die beste Informationsquelle für uns vom Geheimdienst. — Uebrigens.... besitzen Sie einen Murrayführer, Mister Turner?“ — „Jawohl — hier!“ —

„Danke!“ — Smith schlug das Buch auf. „Jennings Führer war ganz neu, und dreimal öffnete er sich an derselben Stelle — auf Seite sechzehn. Nun hören Sie: erstens zuckte der Mann zusammen, als ich ihn einen Turm des Schweigens nannte. Zweitens fuhr er mit dem Senator in der Richtung nach Malabar Hill, wo sich die fünf Türme des Schweigens befinden. Und drittens steht auf Seite sechzehn des Führers die Beschreibung dieser Türme.“

„Seltsam!“ meinte sinnend der Konsul. „Aber ist vielleicht nicht alles das ein seltsames Zusammentreffen?“

„Möglich! Nur wurde eine halbe Stunde, bevor Sie wegen des verschwundenen Senators telephonierten, der alte Parse, der Wächter am inneren Tor, unter einem blühenden Busch aufgefunden — — — niedergestreckt durch einen Hieb auf den Kopf.“

Aus der Halle draußen drang das Tapsen nackter Füße, und zwischen den Beinen des Dieners schoß ein eingeborener Junge hindurch — ein Knirps, voller Schweiß, voller Staub — schoß wie ein Wiesel auf Smith los, um ihn mit einer Flut dem Konsul unverständlichen Geschnatters zu überschütten. Smith lauschte aufmerksam, antwortete in demselben Dialekt und endete mit den englischen Worten:

„Geh! und berichte Langa Doonh.“

„Wir machen Fortschritte!“ erklärte Smith. — „Der Gharri-Wallah, der den Senator nebst Jennings vom Bhendi Basar abfuhr, ist gefunden. Er fuhr beide bis zur äußeren Einfriedungsmauer der Türme, und eine Stunde später Jennings — allein zurück — — — Wie denken Sie über ein Abenteuer? Und eine Chance, etwas zu sehen, was wohl noch kein Weißer je gesehen hat?“

„Ich würde es meinem Golf vorziehen!“ lautete des Konsuls schnelle Antwort. — „Dann treffen Sie mich am Bycalla-Klub zwischen zehn und elf Uhr. Ziehen Sie graues Flanell an und stecken Sie einen Revolver ein.“

Einige Stunden später klopfte es an die Tür von Jennings Zimmer im Taj-Mahal-Hotel. Wenn irgend etwas seine üble Laune noch hatte verschlimmern können, so war es der Anblick der langen Gestalt Smiths, der nach dem „come in“ hereinschlenderte. Jennings rief: „Gehen Sie zur Hölle!“

„Gern,“ meinte Smith, „wenn Sie mich begleiten. Ich bin auf der Sucht nach Senator Mathewson, und wenn Sie mit mir kommen, brauchen wir nicht so weit wie bis zu dem von Ihnen genannten Platz zu gehen.“

„Um den Senator aufzuspüren, wenn er nicht gefunden sein will, dazu gehört mehr als ein britisches Hirn!“ zischte Jennings. „Immerhin — ich werde mitkommen. Es hilft mir vielleicht, mein Diner zu verdauen.“

So geschah es, daß eine Gharri mit Smith und Jennings sich um zehn Uhr abends durch das Gedränge in Bombays Straßen ihren Weg nordwärts bahnte. Auf dem Kutschersitz räkelte sich in unverfälschter Gharri-Wallah-Art ein schnuddliger Eingeborener, der von Smith auf hindostanisch einmal als Langa Doonh angeredet wurde.

Am Bycalla-Klub gab es einen kleinen Aufenthalt; der amerikanische Konsul stand schon wartend auf den Treppenstufen. „Evening, „Mister Turner!“ rief Smith. „Wir haben alle drei auf dem Rücksitz Platz. Wir wollen uns nämlich die Türme des Schweigens heute nacht einmal gründlich ansehen.“

„Die Begräbnistürme der Parsen!“ rief Turner.

„Aber was hat das alles mit Senator Mathewson zu tun?“ fuhr Jennings los. — „Zum letzten Male wurde er gesehen, als er das Tor der äußeren Einfriedungsmauer durchschritt. Und da die Umgebung gründlich abgesucht worden ist, durchsuche ich heute nacht die Türme.“

Es war beinahe Mitternacht, als die Gharri an einer versteckten Stelle hielt. Von hier führte Smith seine Begleiter einige hundert Meter weiter zu einer niedrigen Mauer. Alle drei stiegen hinüber und gelangten quer durch dichtes Buschwerk zu einer zweiten, jedoch sehr hohen Mauer. Smith klatschte leise dreimal in die Hände. Ein Rauschen — — — und etwas fiel dicht neben ihnen zu Boden. An dem grauen Wall hing eine Strickleiter.

Minuten später standen alle drei auf dem Wall und kurz darauf in einem Garten blühender Sträucher, deren Duft betäubend wirkte. „Jener Turm ist als einziger unverschlossen, folglich müssen wir dort suchen. Mister Jennings, Sie warten hier. Falls ich Sie brauche, werde ich rufen.“ Damit schritt Smith, vom Konsul gefolgt, zum Fuße des Turms.

Der Aufstieg war leicht. Das helle Sternenlicht, vermehrt durch den schnell aufkommenden Mond, gestattete dem Konsul, die Anlage bis in alle Einzelheiten zu erkennen. Die Plattform fiel sanft nach der Mitte zu ab, die von einem runden Schacht, etwa anderthalb Meter im Durchmesser, gebildet wurde. Um diesen Schacht lief eine Mauer, und zwischen ihr und der äußeren Ringmauer, auf der die beiden Männer saßen, erhoben sich noch zwei konzentrische Mauern, alle vier breit genug, um bequem auf ihnen gehen zu können. Durch Quermauern waren die Zwischenräume noch in eine Anzahl großer Fächer zerlegt.

„Sobald die Geier ihre Arbeit getan haben, werfen die Totenführer die übriggebliebenen Knochen mit Zangen in den Schacht. Dieser äußere Ring ist für Männer bestimmt. Gehen Sie nach rechts, Mister Turner, ich werde nach links gehen. Und vergessen Sie nicht, daß von einem angekleideten Körper nur ein paar Lumpen und ein Bündel Knochen zurückbleiben.“ — Langsam, jedes Fach untersuchend, schritten die beiden auf der Außenmauer nach entgegengesetzter Richtung und trafen auf der ihrer Strickleiter gegenüberliegenden Seite wieder zusammen.

„Nichts!“ sagte der Konsul.

„Dann auf den zweiten Wall! Der mittelere Ring ist für Frauen.“ — Wieder gingen die beiden voreinander fort, diesmal in der Richtung zur Strickleiter. Zeit und Ort waren ganz danach angetan, auch die stärksten Nerven zu zermürben, und als jählings das laute Tom-Tom einer Eingeborenentrommel in der Ferne ertönte, fuhr der Konsul erschreckt hoch. Er machte einen Fehltritt, stolperte im nächsten Augenblick über etwas und fiel in ein Fach. Bevor er noch rufen konnte, reichte im Smith die Hand.

„Verletzt? Nein? Dann schnell! Ich glaube, daß Sie über den Schlüssel des Geheimnisses stolperten. Sie fielen über die Leiter, die bis zu den Knochen im Schacht reicht. Irgend jemand zog sie dort — gewiß zu keinem guten Zweck heraus.“

Er belud sich mit der Leiter und trug sie zum Schacht.

„Ich muß Sie bitten, hinunterzusteigen,“ sagte Smith. „Für Erklärungen ist keine Zeit. Unten werden Sie Knochen finden, trockene Knochen, und — vielleicht — Senator Mathewson.“ — Smith blieb oben stehen; Jennings hatte sich mittlerweile herangeschlichen, er war leichenhaft fahl. Sie sahen die Spitze der Leiter leise zittern, hörten gedämpfte Stimmen. Dann tauchte ein älterer Mann und hinter ihm der Konsul auf. — — —

„Ich verstehe nicht, wie das alles kam,“ sagte der Senator ganz erschöpft. „Mein Sekretär bestach den alten Torwächter, dann gingen wir durch eine kleine Tür in den Turm und innen Stufen herauf. Oben war ich Narr genug, in den Schacht hinabzusteigen. Und unmittelbar darauf wurde die Leiter hochgezogen.“

„Vielleicht gibt Ihnen Ihr Sekretär die Erklärung“, meinte Smith. In Jennings Hand blinkte ein Revolver.

„Noch habe ich einen Trumpf,“ knirschte er. „Ein sauberer Trick von Ihnen, Smith, meinen Revolver in der Enge des Wagens aus meiner Tasche zu nehmen und ihn zu entladen. Nur kam ich rechtzeitig dahinter und lud ihn von neuem. Die erste Kugel geht in Ihren Kopf, und Sie alle drei werden auf dem Grunde des Schachtes schlafen!“

Smith lachte: „Sie haben mich geschlagen... aber Gott ist groß, oder — wie die Hindu sagen: Khudda bara hai!“

Als wäre das ein Signal gewesen, stieg aus einem nahen Fach ein dunkler Schatten. Ein Messer blitzte, ein gurgelnder Laut... Jennings brach zusammen.

„Rasch hinunter! Der Eingeborenenjunge wird Sie durch das Gebüsch führen.“ Am Fuße des Turmes machte Smith halt: „Langa Doonh, hast du richtig zugestoßen?“

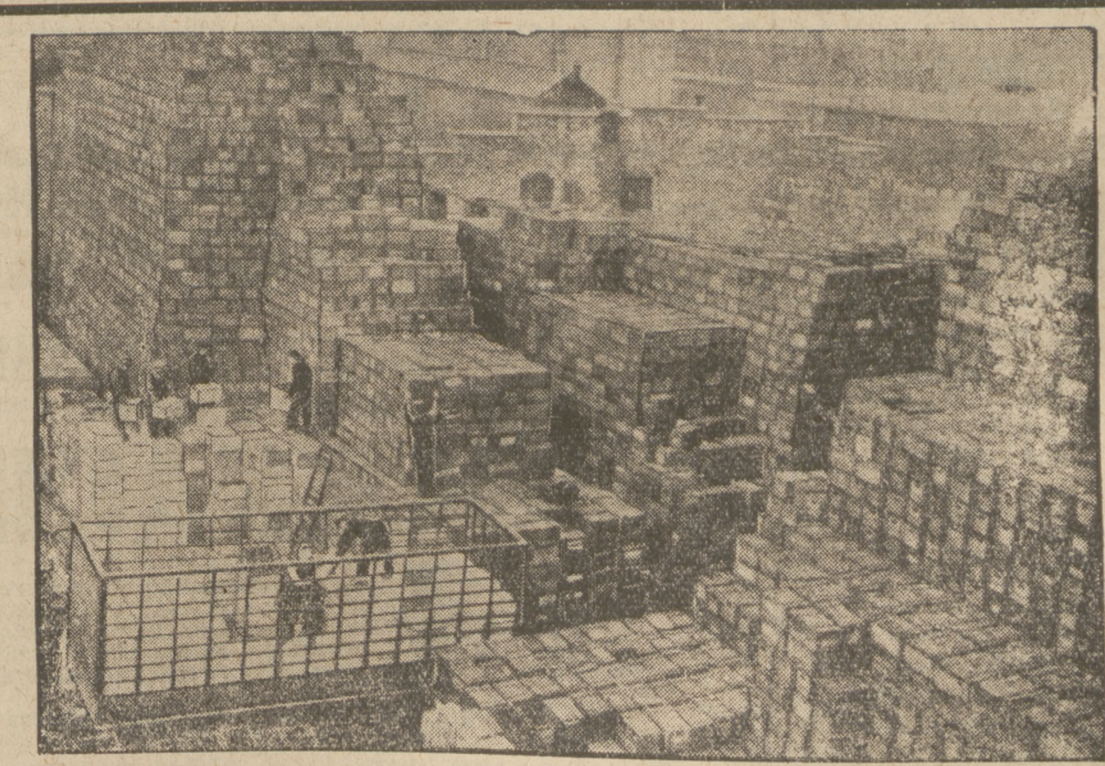
„Sahib, es war der einzige Weg!“

Bei einer Straßenlaterne ließ Smith die Gharri, auf der Langa Doonh wieder als schnuddliger Kutscher saß, halten und reichte dem Senator ein Papier.

„Die Ayah Ihrer Tochter stahl ihr diesen Brief!“

„Langsam las der alte Mann vor: „Meine Tochter, ich habe nur einen Moment, um Dir zu schreiben, daß meine politische Zukunft ruiniert sein und Schande auf mich fallen wird, wenn Mister Jennings gewisse Informationen, die er besitzt, veröffentlicht. Der Preis, den er fordert, ist Deine Hand. Tue, was Du für richtig hälst. Wenn der Preis zu hoch ist, dann lebe wohl — für immer.“

Es war eine vorzüglich gelungene Fälschung seiner Handschrift. — Am nächsten Morgen berichteten die Zeitungen wie folgt: Die stärkste Entrüstung herrscht unter den Parsen, weil einer ihrer heiligen Türme des Schweigens durch einen Europäer während der Nacht entweiht worden ist. Der Schänder bezahlte seine Tat mit seinem Leben. Er muß gefallen sein und dabei das Bewußtsein verloren haben. Ein Stunde nach Sonnenaufgang wurde er entdeckt, aber nichts war übriggeblieben als Kleiderfetzen und Knochen. Einige Haarbüschel allein verrieten, daß es ein weißer Mann gewesen ist...



Jetzt beginnt der Sturm auf diese „Wolkenkratzer“ amerikanischer Bierkisten

Riesenhafte Stapel von Bierkisten im Hof einer Brauerei in Chicago. — Ihr Inhalt wird bald in die Kehlen all der Durstigen verschwunden sein, die nun den Fall des Prohibitionsgesetzes feiern.

Gymnasiastin etabliert sich als Aerztin

Morphiumrezepte für den eigenen Gebrauch. Der Leidenschaft verfallen.

In mehreren Wiener Apotheken wurden in letzter Zeit Morphiumrezepte vorgelegt, die von einer gewissen Dr. Anita Rudroff ausgestellt waren. Das verschriebene Rauschgift sollte angeblich für Tierexperimente verwendet werden. Da solche Rezepte gerade in den letzten Tagen sich sehr gehäuft hatten, schöpfte ein Apotheker Verdacht, erkundigte sich nach der Aerztin und stellte fest, daß die Rezepte gefälscht waren. Darauf verständigte er die Polizei.

Unterdessen waren auch andere Apotheker auf die angebliche Aerztin aufmerksam geworden, und schließlich gelang es, die Rezeptfälscherin in der Person der 23jährigen Anita Rudroff, einer Studentin, festzustellen. Die weitere Untersuchung ergab, daß die junge Studentin kein Abitur hatte und trotzdem in verschiedenen Krankenhäusern beschäftigt gewesen war. Das Mädchen hatte schon vor drei Jahren wegen Gefährdung der körperlichen Sicherheit vor Gericht gestanden.

Als Assistentin in der Provinz.

Anita Rudroff hätte vor vier Jahren ihr Abitur machen sollen. Sie zog es vor, sich eine gefälschte Legitimation zu verschaffen und in einem Provinzkrankenhaus anzumelden, wo sie bei kleinen Operationen Hilfsdienste leistete. Nach einiger Zeit kam sie nach Wien, mit einer Empfehlung des Provinzkrankenhauses, und erhielt die Stellung einer Hilfsassistentin in einem städtischen Krankenhaus.

Sie erwarb sich einige Kenntnisse in der Chemie, Biologie und Anatomie und erwies sich auch als recht brauchbar bei kleinen chirurgischen Eingriffen. Das machte die kleine Schwindlerin immer kühner. Die Stellung einer Hilfskraft behagte ihr nicht mehr; sie beschloß, selbständige Aerztin zu werden. Ihren Plan führte sie in einem Provinzkrankenhaus aus, wo sie gefälschte Personalpapiere vorlegte und die Erlaubnis erhielt, gynäkologische Fälle zu behandeln. Nunmehr trat sie als Dr. Anita Rudroff auf und begann, Privatpatienten zu behandeln.

Spezialistin in Blutproben.

Sie kehrte wieder nach Wien zurück und etablierte sich als Aerztin. Im Winter 1930 erfuhr die Polizei zum erstenmal von der jugendlichen „Aerztin". Sie machte mit Vorliebe Blutproben und ihre Befunde waren regelmäßig so günstig, daß dies den Verdacht der Patienten erregte. Als die Polizei einschritt, stellte sich heraus, daß die kleine Anita nicht einmal ihr Abitur fertig hatte. Sie wurde vor Gericht gestellt und erklärte zu ihrer Verteidigung, sie habe zwar nicht genügend Geld, um ihr Abitur zu machen und Medizin zu studieren, aber genug praktische Kenntnisse, um sofort eine medizinische Prüfung abzulegen.

Sie erhielt damals eine Bewährungsfrist, und längere Zeit hörte man nichts mehr von ihr. Sie hatte sich in die Provinz begeben, wo sie wieder in kleinen Krankenhäusern Assistentendienste leistete. Dabei entdeckte sie eines Tages die berauschende Wirkung des Morphiums und verfiel dieser Leidenschaft. Um sich genügende Mengen von Morphium beschaffen zu können, stellte sie sich selbst Rezepte aus und verteilte sie auf verschiedene Apotheken. Monatelang gelang es ihr, mit Hilfe dieses Tricks erfolgreich vorzugehen. Sie wurde jetzt wegen Betruges verhaftet und wird sich vor dem Landgericht zu verantworten haben.

Humor

Türkisches Kompliment.

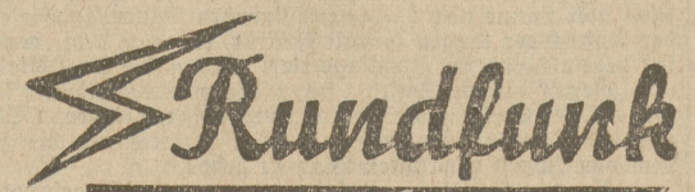
Der in Berlin vor etwa 100 Jahren anwesende türkische Gesandte Achmet Effendi wurde aus Neugier von vielen Damen besucht. Bei einem solchen Besuch teilte er Bonbons aus und gab einer der Damen doppelt so viel als den anderen. Diese fühlte sich sehr geschmeichelt und ließ durch den Dolmetscher nach der Ursache dieser Bevorzugung fragen. Die Antwort lautete: „Weil Ihr Mund noch einmal so groß ist." —



Französische Weltrekordfliegerin vermißt

Maryse Hiltz, die französische Pilotin, die den Höhenweltrekord für Frauen hält, wird auf einem Langstreckenflug Paris—Tokio vermißt. Zuletzt wurde sie 450 Kilometer nordwestlich von Rangoon (Burma) gesichtet.

Ramon Gomez de la Serra beschwerte sich bei seiner Haushälterin über die Fliegenplage im Hause. „Wann öffnen Sie das Fenster", fragte die Dicke. — „Morgens um acht." — „Nun, das ist Ihre Schuld, Senior. Oeffnen Sie das Fenster mittags gegen zwölf, da kommt bestimmt keine Fliege in Ihr Zimmer." — „Wieso nicht?" — „Um die Zeit koche ich Kompott, da fliegen alle rein."



Kattowitz und Warschau.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

11,58 Zeitzeichen, Glockengeläut; 12,05 Programmansage; 12,10 Presserundschau; 12,20 Schallplattenkonzert; 12,40 Wetter; 12,45 Schallplattenkonzert; 14,00 Wirtschaftsnachrichten; 14,10 Pause; 15,00 Wirtschaftsnachrichten.

Dienstag, den 11. April.

15,35: Das Buch des Tages. 15,50: Kinderfunk. 16,05: Musikalisches Zwischenspiel. 16,20: Schulfunk. 16,40: Vortrag. 17: Sinfoniekonzert. 18: Vortrag für Abiturienten. 18,25: Populäre Musik. 19: Reserviert. 19,30: Musikalisches Feuilleton. 20: Oper „Turandot" von Puccini. In den Pausen: Sport und Literatur.

Breslau und Gleiwitz.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

.20 Morgenkonzert; 8,15 Wetter, Zeit, Wasserstand, Presse; 13,05 Wetter, anschließend 1. Mittagskonzert; 13,45 Zeit, Wetter, Presse, Börse; 14,05 2. Mittagskonzert; 14,45 Werbedienst mit Schallplatten; 15,10 Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Dienstag, den 11. April.

11,30: Für die Landwirtschaft. 11,50: Konzert. 15,40: Kinderfunk. 16,10: Lieder. 16,40: Konzert. 17,15: Das Buch des Tages. 17,35: Legenden. 18,05: Der Zeitdienst berichtet. 18,30: Deutscher Jugendkampf — Deutsche Jugendbewegung. 19: Aus Köln: Stunde der Nation. 20: Feuer und Blut. (Ein kleiner Ausschnitt aus einer großen Schlacht). 20,30: Konzert. 22: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten und Sport. 22,25: Politische Zeitungsschau. 22,50: Theaterplauderei. 23: Durch die Felder, durch die Auen. 23,15: Spätkonzert aus Hamburg.

Versammlungskalender

Bergbauindustriearbeiterversammlungen

Am Karfreitag, den 14. April.

Rydultowy. Vorm. 10 Uhr, im bekannten Lokale. Referent zur Stelle.

Niedobczyce. Nachm. 2 Uhr, bei Wieczorek. Referent zur Stelle.

Monatsprogramm der D. S. J. P., Ortsgruppe Eichenau

Jeden Montag von 6½ Uhr abends ab.

Am 10. April: Musikabteilung, Probe; Schachabteilung, Schachlehrer Genosse Kuzmierczyk.
Am 24. April: Musikprobe.
Am 30. April: Monatsversammlung.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Montag: Zusammenkunft.
Dienstag: Sprechchorprobe.
Mittwoch: Probe (Einzelsprecher).
Donnerstag: Sprechchorprobe.
Freitag: Zusammenkunft.
Sonnabend: Vorbereitungen zur Fahrt.
Sonntag: Osterfahrt.
Montag: Werbefeier in Schlesiengrube.

D. S. J. P. Schwientochlowitz.

Dienstag: Sprechchorprobe.
Freitag: Zusammenkunft.

Monatsprogramm der D. S. J. P. Neudorf

Jeden Mittwoch bei Brenner um 6½ Uhr abends.

12. April: Ernster Abend.
19. April: Bunter Abend.
26. April: Heimabend und Gesangproben.
2. Mai: Funktionär- und Monatsversammlung.

Kattowitz. (Ortsausschuß.) Am Dienstag, den 11. April, nachmittags um 3½ Uhr, findet im Zentralhotel, Saal, eine Arbeitslosenversammlung der Freien Gewerkschaften statt. Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder mit Mitgliedsbüchern ist notwendig.

Königshütte. (Arbeitsgemeinschaft der Kriegsopfer.) Am Montag, den 10. April, abends um 7½ Uhr, findet im Volkshaus die fällige Monatsversammlung statt. Um vollzählige Beteiligung wird ersucht. Daselbst finden auch jeden Montag von 6 bis 8 Uhr unentgeltliche Beratungsstunden statt.

Bismarckhütte-Schwientochlowitz. (Ortsausschuß.) Am Donnerstag, den 13. April, abends um 6 Uhr, findet im Metallarbeiter-Büro auf der Krakowska 21 die fällige Versammlung statt. Die Tagesordnung wird daselbst bekanntgegeben. Alle Delegierten haben bestimmt zu erscheinen.

Schwientochlowitz. (T. V. „Die Naturfreunde".) Am Mittwoch, den 12. April, abends um 7½ Uhr, findet bei Bialas die fällige Monatsversammlung statt. Alle Mitglieder haben die Pflicht, pünktlich zu erscheinen.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Bismarckhütte. Am Montag, den 10. April, abends um 7 Uhr, findet der letzte Vortrag bei Brzezina statt. Referent: Kollege Buchwald.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt u. Inserate verantwortlich: J. V.: Reinhard Mai, Katowice. Verlag „Vita" Sp. z ogr. odp. Druck der Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp.-Akc., Katowice.